Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Soest.

Juni. **1911.** **No. 6.**

Philosophie.

Haering, Th. Dr.: **Der Duisburgsche Nachlaß und Kants Kritizismus um 1775.** Mit vier Faksimiletafeln. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (IV, 160 S.) 5 M.

Den Gegenstand der Abhandlung bilden die von Reicke zum erstenmal herausgegebenen „Losen Blätter", die nach ihrem früheren Besitzer „Duisburgscher Nachlaß" heißen und ein wertvolles Material für die philosophische Entwicklungsgeschichte Kants während des wichtigen Jahrzehnts vor der ersten Auflage der Kritik der reinen Vernunft darstellen. Des näheren werden diejenigen Blätter herausgehoben, die dem Gedankenkreis der Analytik in der Kritik der reinen Vernunft angehören. Haering bringt vor allem einen nach den Originalmanuskripten sorgfältig revidierten Neudruck der einschlägigen Blätter. (Nur die Nummern 12—14 [der Reickeschen Nummerierung] sind ihm nicht zugänglich gewesen. Von Nr. 11 stand ihm die Adickes'sche Korrektur des Reickeschen Abdrucks zu Gebote.) Der Neudruck, der in „einzelnen Wortveränderungen" und „Umstellungen ganzer Abschnitte" zum Teil recht erheblich von Reicke abweicht, ist mit einem fortlaufenden ausführlichen Kommentar ausgestattet. In diesem Kommentar steckt ein Stück solider Kantphilologie. Ein besonderer Abschnitt versucht sodann (S. 121—150) eine „systematische Darstellung einzelner Hauptprobleme" auf Grund der mitgeteilten „Blätter" („Subjekt(iv) u. Objekt(iv), „die verschiedenen Erkenntnisarten", „die Sinnlichkeit und ihre Stellung zu den übrigen Erkenntnisvermögen", „das Problem der affizierenden Gegenstände", „Verstand und Vernunft", „Analytische und synthetische Urteile", „die Relationskategorien und Analogien", „der Begriff der Exposition", „das Mittlere zwischen Sinnlichkeit und Begriff", „der doppelte Zeitbegriff", „der Begriff der Apperzeption", „der Begriff 'überhaupt'"). Der Schlußabschnitt endlich (S. 151—154) erörtert zusammenfassend Kants Standpunkt um 1775 sowohl nach den Punkten, in denen ein Fortschritt gegenüber der Dissertation von 1770 und dem Brief an Herz von 1772 vorliegt, als auch nach dem, was noch zur Erreichung der kritischen Höhe fehlt. Es zeigt sich, daß die neuen Grundgedanken der Kritik der reinen Vernunft im Keime schon feststehen. „Dagegen fehlt noch im ganzen der einheitliche Aufbau und der formale Ausbau im einzelnen. Von dem Ringen nach der adäquaten Formulierung sind die vorliegenden Blätter ein beredtes Zeugnis" (S. 153). Ein Register erleichtert die Uebersicht über den Begriffsapparat der mitgeteilten „Blätter". Kowalewski, Königsberg.

PhB. 82. Platons Dialog Theätet. Übersetzt u. erläutert von Dr. O. Apelt. Zweite, der neuen Übersetzung erste Aufl. Leipzig 1911, Dürr. (IV, 192 S.) 3,40 M.

Platons Theätet stellt eines der wertvollsten Dokumente aus der Geschichte der Erkenntnistheorie dar. Wir begegnen da Gedanken, in denen der geniale Künstlerphilosoph sich sogar der Höhe des Kantischen Kritizismus beträchtlich annähert. Um so dankbarer ist die vorliegende neue Übersetzung des klassischen Dialogs zu begrüßen, die sich von ihren Vorgängerinnen vorteilhaft unterscheidet. Dem Uebersetzer drohen naturgemäß zwei Gefahren, gleichsam als Skylla und Charybdis. Entweder schließt er sich zu eng an den Urtext und wird schwerfällig oder er begnügt sich mit einer freien Wiedergabe und wird ungenau. Apelt ist dieser Skylla und Charybdis glücklich entronnen und bietet uns eine ebenso sinngetreue wie gefällige Verdeutschung. Nur an einigen Stellen dürfte die Ausdrucksweise der Übersetzung zu modern sein, so daß sie nicht zu dem historischen Original und seiner schlichten Volkstümlichkeit paßt. S. 35: „Disputiereifer" (= *φιλολογία*), S. 63: „Du . . . läßt dich leicht durch volksmäßige Schlagwörter beeinflussen" (= *τῆς δημηγορίας ὀξέως ὑπακούεις*), S. 91: „unter dem Nullpunkt" (= *ἧττον ἢ τὸ μηδέν*), S. 130: „alles aber, was in das Gebiet der Komplexe einschlägt" (= *τὸ δὲ τῶν συλλαβῶν γένος*), S. 137: „so werden wir darin ein Stück freiwilliger oder unfreiwilliger Komik erblicken" (= *ἐκόντα ἢ ἄκοντα παίζειν ἡγησόμεθ' αὐτόν.*) Solche gewählten Wendungen kann ich mir nicht recht im Munde eines platonischen Sokrates bezw. seiner Gesprächsgenossen vorstellen. Ganz und gar unverständlich aber ist vor der Erfindung des Schießpulvers die bildliche Redensart S. 127: Denn wir werden doch nicht die Flinte ins Korn werfen" (= *οὐ γάρ που ἀπερουμέν γέ που*). Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir folgenden allgemeinen Vorschlag erlauben. Übersetzungen, die — wie die der „philosophischen Bibliothek" — wissenschaftlichen Zwecken dienen wollen, haben zu allen schwierigen und auch allen terminologisch

akzentuierten Stellen regelmäßig die Urtextworte in Klammern beizufügen. Dem sprachkundigen Leser wird dadurch eine gewisse unmittelbare Kontrolle ermöglicht und manches mühsame Nachschlagen erspart. — Die „Einleitung", die der Übersetzung vorangeschickt ist, orientiert kurz, aber treffend über den philosophischen Standpunkt Platons. Die erläuternden „Anmerkungen", die das Bändchen abschließen, sind nach Form und Inhalt gediegen. Eine Disposition des Dialogs, eine Literaturübersicht und ein Register bilden dankenswerte Beigaben.

Kowalewski, Königsberg.

Beetz, K. O.: Einführung in die moderne Psychologie. 2. Aufl. 2 Bde. Osterwieck a. H. 1907, A. W. Zickfeldt. (XV, 324 S. u. VIII 565 S.) 3,20 M. u. 5 M.

Das vorliegende Buch, dessen 1. Aufl. ich schon vor ca. 10 Jahren im ThLbr. empfehlend angezeigt habe, verdient das damals ausgesprochene Lob noch mehr in seiner 2. Aufl. Es ist im Vergleich zur ersten Aufl. ein tatsächlich neues Buch geworden. Und das hat auch seinen guten Grund. Seitdem das Buch zum erstenmal erschienen war, sind nicht nur in der Psychologie selbst, sondern auch in der Lehrerbildung — und für Lehrer war das Buch in erster Linie bestimmt — so tiefgehende Wandlungen eingetreten, daß sich Beetz bei der Bearbeitung der neuen Auflage ganz neuen Verhältnissen gegenübergestellt sah. Er weist selbst darauf hin, daß sich nicht nur in der Psychologie die gegen Ende des 19. Jahrh.s durcheinanderwogenden Anschauungen mehr und mehr geklärt und geordnet haben und die psychologische Forschung durch eine erdrückende Fülle von Beiträgen bereichert und zum Teil in neue Bahnen geleitet wurde — aus unscheinbaren Ansätzen hat der alte Stamm ganz frische Zweige getrieben, wie wir beispielsweise an der raschen Entwicklung oder Umgestaltung der Kinder-, Völker- und Tierpsychologie beobachten konnten —, sondern auch die Vorbildung der Lehrer bessere Grundlagen und weitere Ziele erhalten hat. Um dieser veränderten Sachlage Rechnung zu tragen, sah Beetz sich genötigt, in der Stoffdarbietung weiter zu greifen, als es vor Jahren erforderlich war. Die geschichtliche Grundlage ist nahezu auf den dreifachen Umfang gebracht worden, und zu den durchgehenden Umarbeitungen und Kapitelerweiterungen der zweiten und dritten Abteilung, die eine begriffliche Einleitung und den psychophysischen Unterbau der Psychologie geben, ist eine vierte fast völlig neue hinzugekommen, die in die Grundfragen der Psychologie im engeren Sinn einführen will. Es ist natürlich nicht möglich, das umfangreiche Werk an dieser Stelle eingehend und im einzelnen zu besprechen. Ich habe das bezüglich der 3. Abteilung (psychophysische Grundlinien der Psychologie) kürzlich im Schulblatt der Provinz Sachsen und bezüglich der 4. Abteilung (psychologischer Aufriß) in der Pädagogischen Warte getan. Hier ist nur ein Gesamturteil möglich. Und da muß ich aussprechen, daß das Buch als Ganzes trotz mancher zum Teil gehässiger Angriffe auf dasselbe ein sehr brauchbares Lehrbuch ist. Es bezeugt in jedem Kapitel die große Belesenheit des Verfassers und sein Verständnis, in die psychologischen Probleme einzudringen, sie klar zu erfassen und zu beurteilen. Dabei sind Darstellung und Kritik meist miteinander verquickt. Ich halte das für einen besonderen Vorteil des Buches. Wer die Probleme erkennen will, muß hören, worin sie bestehen, wie die Psychologen verschiedenster Schattierung über sie dachten, und mit welchen Schwierigkeiten ihre Lösung verbunden war. Das alles gibt Beetz' Buch. Gerade der Wechsel von Darstellung und Kritik macht es zu einer vortrefflichen Schule für alle, die sich psychologischen Studien widmen wollen. Daß Beetz hier und da Fehler untergelaufen sind, ist für den, welcher die Schwierigkeit der Aufgabe kennt, nicht weiter befremdlich; er wird sie in einer hoffentlich folgenden neuen Auflage korrigieren. Das Buch kann als eine treffliche Einführung in die moderne Psychologie nur empfohlen werden. Besonders wertvoll ist auch der erste historische Teil, der insofern eine große Lücke ausfüllt, als er eine bisher fehlende knappe und dabei doch deutliche Übersicht über die Geschichte der Psychologie gibt. Der Standpunkt des Verf. ist ein gesunder Idealismus, das Buch selbst ein energischer Protest gegen die naturalistische Weltanschauung. „Wer nur nach außen schaut, findet lediglich Körper und Notwendigkeit, wer auch den Blick nach innen richtet, entdeckt Geist und Freiheit."

Siebert-Magdeburg.

Külpe, O. Prof., Bonn: Einleitung in die Philosophie. Fünfte verbesserte Aufl. Leipzig 1910, S. Hirzel. (X, 362 S.) 5 M.

Külpes Einleitungswerk, das sich bei allen philosophischen Interessenten schon lange der größten Hochschätzung erfreut, kommt ebenso sehr dem historischen wie dem systematischen Orientierungsbedürfnis entgegen. Das Ganze gliedert sich in vier Kapitel. Das erste Kapitel erörtert Begriff und Einteilung der Philosophie. Das zweite Kapitel charakterisiert die verschiedenen philosophischen Disziplinen, die in zwei Gruppen gesondert werden, die allgemeinen (Metaphysik, Erkenntnistheorie, Logik) und die speziellen (Naturphilosophie, Psychologie, Ethik und Rechtsphilosophie, Ästhetik, Religionsphilosophie, Philosophie der Geschichte). Hier dürfte die Ausschaltung der Psychologie aus dem Kreise der allgemeinen philosophischen Disziplinen besonders auffallen und manchen Leser zum Widerspruch reizen. Man sollte doch annehmen, daß gerade die Psychologie

den denkbar weitesten Herrschaftsbereich haben muß. Selbst wo metaphysische, erkenntnistheoretische und logische Normen aufhören, bleiben noch immer die Gesetze des Seelenlebens gültig, in dem sich schließlich alle Welterscheinungen konzentrieren. Das dritte Kapitel behandelt die philosophischen Richtungen, die sich an die Gegensätze der Erkenntnistheorie, Metaphysik und Ethik knüpfen. Das vierte Kapitel bringt abschließende Betrachtungen über „Aufgabe und System der Philosophie". Nach Külpe soll die Philosophie erstens „eine wissenschaftlich begründete Weltansicht" ausbilden, „die als Abschluß und Zusammenfassung der wissenschaftlichen Erkenntnis zugleich dem praktischen Bedürfnis nach einer Orientierung über die Stellung des Menschen in der Welt genügt". Zweitens soll sie die „Voraussetzungen aller Wissenschaft" untersuchen. Dazu kommt als dritte Aufgabe „die Vorbereitung neuer Einzelwissenschaften und einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse". In dieser dritten Aufgabe wird treffend auf eine produktive Seite des Philosophierens hingewiesen, die man bisher gar nicht beachtet hat, obwohl sie von der größten Wichtigkeit ist. Jedem Abschnitt des Buches sind sorgfältig ausgewählte, bis auf die Gegenwart fortgeführte Literaturangaben beigefügt. Wenn für die nächste Auflage ein besonderer Wunsch ausgesprochen werden darf, so ist es der, daß doch auch die moderne empirische Religionspsychologie Berücksichtigung finden möchte. Gerade des Verf. kritisches Urteil würde auf diesem vielumstrittenen Gebiete eine willkommene Klärung bringen.

Kowalewski, Königsberg.

Religionsgeschichte.

v. Orelli, C.: Allgemeine Religionsgeschichte. Zweite Aufl. in 2 Bdn. Jeder Band in ungefähr 5 Lfrgn. zu je 2 M. Bonn 1911, A. Marcus & E. Weber. Lfrg. 1. (96 S.) 2 M.

Wir leben in einer Zeit, wo Religionsgeschichte zur allgemeinen Bildung überhaupt und erst recht zur wissenschaftlichen Rüstung des Theologen gehört. Der Bibel- und Babelstreit, der Streit um die historische Existenz Christi haben noch in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit wieder auf die Bedeutung der R.-G. gelenkt. Und eine ganze theologische Schule, die religionsgeschichtliche, hat die vergleichende Heranziehung der außerchristlichen Religionen zum Verständnis der christlichen direkt als Hauptpunkt ihres Programms proklamiert. Leider ist ja bei einer ganzen Anzahl von Vertretern dieser Schule die Absolutheit des Christentums in Frage gestellt worden, und dies hat die religionsgeschichtlichen Studien bei manchen Theologen in Mißkredit gebracht. Aber doch wird die Religionsgeschichte und in Verbindung mit ihr die erst neuerdings auf den Plan getretene Religionspsychologie immer weiter vordringen. Das eine nur ist zu wünschen, daß neben der „religionsgeschichtlichen" Schule im heute üblichen Sinne des Worts auch diejenige Seite sich vernehmen lasse, die bei unbefangenstem Eingehen auf die religionsgeschichtlichen Forschungen doch grundsätzlich an der Absolutheit des Christentums festhält. Da freut es uns nun, die Leser darauf aufmerksam machen zu können, daß von der ausgezeichneten Religionsgeschichte von Orelli nunmehr eine zweite Auflage zu erscheinen beginnt. Orelli's R.-G. ist lange die einzige auf positivem Standpunkt stehende R.-G. gewesen, und wer sich über eine religionsgeschichtliche Frage orientieren wollte, der konnte getrost zu diesem Buche greifen. Um die Anschaffung des Werkes auch solchen zu ermöglichen, die wegen des Preises die Anschaffung des ganzen Werkes ablehnen müßten, läßt der Verlag sie nun in Lieferungen erscheinen. Wir möchten mit den wärmsten Empfehlungen auf das treffliche, vielbewährte Werk hinweisen. Die Ausstattung ist vortrefflich. Behandelt wird in vorliegender Lieferung, abgesehen von der reichhaltigen Einleitung, die chinesische Religion. Tolle! Lege! Stocks-Kropp.

Jevons, F. B., Prof. Litt. D., Durham: The Idea of God in early Religions. Cambridge 1910, University Preß. (X, 170 S.) Geb. 1 sh.

Es ist ein ebenso kurzes wie lehrreiches Werk zur Religionspsychologie und -philosophie, was uns hier als Teilband der Cambridge Manuals of Science and Literature zu dankenswert billigem Preise bei gediegener Ausstattung dargeboten wird. Nach einer kurzen Vorrede, worin er auf die einschlägigen Forschungen James' zu sprechen kommt, und einer daran sich anschließenden kurzen Bibliographie behandelt J. sein Thema in fünf Abschnitten: Einleitung (1 ff.), die Gottesvorstellung in der Mythologie (30 ff.), im Kultus (60 ff.) und im Gebet (108 ff.), sowie Vorstellung und Wesen Gottes (152 ff.). Ein recht umfänglicher Index schließt das Buch — Es sind mancherlei brennende Fragen, die in diesem Buche behandelt werden. So das Verhältnis zwischen Fetisch und Gott: jener Privateigentum eines Individuums, dieser Sache einer Gemeinschaft als solcher. Der Fetisch kann unter Umständen die der Gesamtheit widerstrebenden Wünsche eines Individuums erfüllen. Ganz ähnlich ist das Verhältnis zwischen Zauberer und Priester. Von diesem Standpunkte aus könnte man dann überhaupt Fetischismus und Animismus der Privatreligion des Individuums vindizieren im Gegensatz zur Religion in ihren verschiedenen Phasen als Sache der Gesamtheit. Lehrreich ist auch die Beobachtung (S. 31), daß der Fetischismus keine Mythologie bildet, daß letztere vielmehr gleich der Sprache Sache der Gesamtheit ist. Zum Polytheismus verhält sich die Mythologie so, daß jener die Quelle dieser ist. Die Theorie

Max Müllers, daß Mythologie eine Folge der Entfaltung der Sprache sei, wird ausdrücklich verworfen. Nicht weiter berührt wird die doch immerhin merkwürdige Tatsache, daß die semitischen Religionen relativ viel ärmer an Mythen sind als z. B. die indogermanischen, denn dieser Satz ist mit Renan doch m. E. festzuhalten. Die Entwicklung läßt J. nicht in einer einzigen langen Linie verlaufen, sondern von verschiedenen Ansatzpunkten aus parallel. Damit wären wir doch endlich von der unglücklichen Fetischismustheorie losgekommen. — Alles in allem ein sehr lesenswertes Werkchen. Stocks, Kropp.

Nilsson, M. P., Prof., Lund, Schweden: **Primitive Religion.** Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (124 S.) 1 M.

Der reiche Inhalt des Buches beginnt mit einer Einleitung über Stellung, Methode und Abgrenzung der Religionswissenschaft, die als historisch-psychologisch (S. 3) nur die nicht vernunftgemäß erklärbaren Reste in der Vorstellungswelt der Menschen und die daraus hervorgehenden Handlungen umfassen soll, da eine Vorstellung oder Handlung, sobald sie vernunftgemäß erklärt werden kann, nicht mehr religiös sei, womit zwar das Gebiet des Glaubens immer mehr eingeschränkt werde, je mehr alle Erscheinungen eine wissenschaftliche Erklärung finden; doch könne er vermöge der natürlichen Grenzen unsers Wissens nie ganz verdrängt werden (S. 5). Mit dieser Berührung des als heiß umstritten anerkannten Gegensatzes von Glauben und Wissen wird aber doch schon übergegriffen über die Psychologie, und es ist einzuwenden, daß wir unser christliches Handeln als vernunftgemäß durchschauen können, ohne daß es aufhört, religiös zu sein, umgekehrt das Wesen z. B. der Elektrizität noch nicht ausreichend wissenschaftlich erklärt ist, ohne daß es uns ein Gegenstand des religiösen Glaubens ist. Doch will Nilsson das Wesen der Religion erst nach Durchforschung der einzelnen Religionsformen bestimmt wissen, und, wenn er auch von der Magie ausgeht, als untrennbar mit der Religion verbunden, die aus ihr wohl hervorgewachsen ist, so ist ihm doch die Religion eine neue, von der magischen wesensverschiedene Vorstellungsweise, die allein eine Weiterentwicklung bewirken könne (S. 4). Aber warum geht er von der Magie aus? Weil die Erfahrung lehrt, daß es ungewöhnliche geheimnisvolle Kräfte gibt, die aber der primitive Mensch nicht vom Stoff, dem sie einwohnen, zu unterscheiden vermag; so pflegt die magische Kraft der australischen Zauberer in Quarzstücken zu wohnen, die sie in ihrem Körper oder Medizinsack tragen (S. 6). Nach Ratzel, Völkerkunde II 94 f.[2] 356 f. sind es glänzende, durchsichtige Steine, von denen sie Splitter auch in Kranke hinein- und herauszaubern; die Zauberer bekommen sie aber in sich durch einen Besuch in der Geisterwelt, in die sie während einer Ekstase oder Schlaf auf einem frischen Grab entrückt werden. Gerade dieses Beispiel zeigt doch sofort den Ahnenkult als Voraussetzung der Magie; der Quarz kommt nur in Betracht als Hilfsmittel, sich durch Anstarren desselben in Ekstase und damit in Verkehr mit den abgeschiedenen Geistern zu setzen. In Afrika sind solche Steine auch, als vom Himmelsgewölbe abgebröckelt und vom Himmelsgott stammend, heilig. Das Bewußtsein der Abhängigkeit von der Vorfahrenreihe führt aber überall in den primitiven Religionen auf die Abhängigkeit von dem Himmelsgott als Stammvater oder Schöpfer zurück, auf den dann auch die Naturordnung im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten schließlich zurückgeht, während sich die abgeschiedenen Seelen als Ersatz für ihren Leib auch verschiedene Körper in den weiten Räumen der Natur zur Einwohnung suchen. Das ist die einheitliche Grundlage der primitiven Religion, wie sie sich ergibt bei allen genauer bekannten Naturvölkern, wenn die Religion jedes Volksstammes in ihrem vollständigen Zusammenhang als Ganzes betrachtet wird, aus dem alles Einzelne erst sein volles Licht erhält, während das herausgerissene Einzelne meist höchst vieldeutig ist und die verschiedensten Hypothesen, die an Religion kaum heranreichen, veranlaßt hat. Hat nun auch N. auf solche neuerdings beliebt gewordene Hypothese sein Buch aufgebaut, so ist doch die eigenartige Ausführung lehrreich; es werden auf dem angenommenen Fundament doch immer neue Bausteine hinzugefügt. Nach der psychologischen Grundlegung folgen die Abschnitte 2: Tier- und Pflanzenkult (S. 22), 3. Entstehung des Polytheismus (S. 37), 4. Menschenkult (S. 52), 5. Grab- und Seelenkult (S. 59), 6. Opfer und Gebet (S. 71), 7. Zauberer und Priester (S. 84), 8. Geheimbünde und Mysterien (S. 96), 9. die Mythen (S. 104). Nach Abschnitt 4 S. 53 ist, entsprechend der Grundhypothese, der König aus dem Zauberer hervorgegangen; in Wirklichkeit ist er vielmehr aus dem Stammesältesten hervorgegangen, und als Repräsentant der staatlichen, rechtlichen und sittlichen Ordnung Vertreter des Himmelsgottes, sowie zugleich sein Priester als Vertreter des Volkes. Hierin liegt schon wie im häuslichen Ahnenkult auch ein ethischer Keim der Religion, der freilich durch die Menschenvergötterung verkümmert ist.

Gloatz, Dabrun.

Warneck, J. Lic. *DD.*, Missionsinspektor: **Die Lebenskräfte des Evangeliums.** Missionserfahrungen innerhalb des animistischen Heidentums. 4. Aufl. Berlin 1911, M. Warneck. (XX, 352 S.) 4,50 M.

Es ist schwer zu sagen, für wen W.s Buch, über dessen Inhalt *D.* Gloatz, Dabrun, ThLBr. 1908, S. 218 eingehend berichtet hat, von größerer Bedeutung ist, für den Gelehrten, er

sei Theologe oder Religionsphilosoph oder für den praktischen Missionar. Zweifellos, damit daß W. den Wirkungen des Evangeliums auf die heidnische Psyche nachgeht, stellt er der Missionswissenschaft eine ganz neue Aufgabe: er lenkt die Aufmerksamkeit der Missionare auf die psychologische Seite ihrer Arbeit; er schärft ihr Auge für das, was dem Heiden nottut und wie man ihm nahekommen kann; er läßt sie Grund, vielleicht auch Ungrund ihrer bisherigen Missionspraxis erkennen; er gibt neue, sachlich begründete Weisungen zu fruchtbarer Missionsarbeit. Das ist ein gewichtiger Dienst für die Arbeit draußen; und nach dem Vorwort zu schließen, hat das Echo vom Missionsfelde nicht gefehlt, die tatsächliche Brauchbarkeit des Buches zur Vorbereitung auf Verkündigung und Darbietung des Evangeliums sicherstellend. Und es ist nur zu wünschen, daß unsere Missionshäuser anläßlich der durch W. gezeigten neuen Bahnen eine Umgestaltung der bisherigen missionarischen Vorbildung in ernstliche Erwägung nehmen wollten. Aber ob nicht die Bedeutung des Buches für Theologie und Religionsphilosophie in der Heimat noch größer ist? Gewiß, Warnecks Darlegungen über das animistische Heidentum stoßen sich empfindlich mit dem modernen Entwicklungsgedanken. Aber wenn Tatsachen und Theorien einander gegenüberstehen, dann sollte für den ehrlichen Forscher die Wahl nicht schwer sein. Und es tritt nun doch als Erfahrungstatsache aus W.s Darlegungen heraus, daß das animistische Heidentum nicht die Durchgangsstufe zu einer höheren Religion ist; die Züge des Verfalls trägt es an sich, nicht irgend welche auf Vervollkommnung hinzielende Züge. Wiederum, W.s Darlegungen geben unserem biblischen Verständnis der Person Jesu neuen Grund. Die alten Wahrheiten von den Lebenskräften des Evangeliums, wie sie in Jesu, dem Sohne Gottes, beschlossen sind, gewinnen neues Leben. Es wird deutlich: dieselbe Gotteskraft, die dereinst das Heidentum der griechisch-römischen Welt überwunden hat, ist heute noch wirksam in der Überwindung auch des jetzigen Heidentums, und nichts kann ihr widerstehen. Auch hier reden die Tatsachen ihre machtvolle Sprache gegenüber aller theologischen Umzäunung und Beschränkung der biblischen Wirklichkeiten. Nach beiden Seiten hin wüßte ich wenig Bücher, die ich so sehr auf den Arbeitstisch eines Theologen wünsche wie gerade dieses. Bemerkt sei noch, daß das reiche Material, das die Sammlungen der IV. Kommission des Edinburger Weltmissions-Kongresses gerade über die außerchristlichen Religionen in ihrem Verhältnis zur christlichen Verkündigung beigebracht haben, zum großen Teil, soweit hierhin gehörig, eingearbeitet ist; es hat auf allen Punkten Warnecks Tatsachen bestätigt.

Jordan, Soest.

Theologie.

Baltzer, O. Pfr. Lic., Guben: **Glaubensfragen.** 3 Vorträge. Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (VI, 68 S.) 1,50 M.

Glauben und Wissen, Glaube und Geschichte, die Kirche und das Gegenwartsleben — sind die Themata der drei Vorträge. Baltzer versteht die Probleme gut zu formulieren und interessant zu beleuchten. Aber seine Lösungen können doch nicht ganz befriedigen. Zwar schließt er sich in der Besprechung des Verhältnisses des Glaubens zum Naturgesetz Ottos letztem Schluß an: „Auch die unter Gesetze gebrachte Welt ist ein Geheimnis, nur ein formuliertes." Ja, er fordert geradezu feste Naturgesetze für die Frömmigkeit. Aber über die Stellung des Glaubens zum Wissen kann er nur sagen, daß ersteres nicht Ergänzung oder Fortsetzung der Wissenschaft, vielmehr ein Stück aus einer andern Welt sei, „ein Leuchten, das herüberquillt". So bleiben Gott und Naturgesetz nebeneinander bestehen, ohne daß der Versuch der Erklärung ihres Verhältnisses zueinander gewagt wird. Wunder „ist nur die außergewöhnliche Steigerung einer Empfindung, mit der jeder tiefere religiöse Glaube unser gesamtes Leben begleitet." Viel befriedigender wirkt der zweite Vortrag über Glaube und Geschichte. Vor allem die Frage, ob Jesus gelebt hat, wird gut beleuchtet. Der Verf. beurteilt sie von der geschichtlichen Wirklichkeit des Paulus und seinem Zeugnis von Jesus aus. Der beste Vortrag aber ist der dritte, der die Grenzlinien zwischen Kirche und Kultur behandelt und im ganzen eine glückliche Apologetik der Kirche gegenüber Wissenschaft und Bildung bringt.

Zänker, Viersen.

Gerstung, F., Pfr.: **Das Opfer das Grundgesetz der Welt.** Oßmannstedt i. Thür. 1910, F. Gerstung und Genossen. (120 S.) 1,20 M.

Der Verfasser führt den Gedanken durch, daß das Wesen der ganzen Weltentwickelung im Opfer sein Grundgesetz finde. Er stellt dabei die folgende Begriffsbestimmung auf: „Opfer ist von Gott aus betrachtet die Auflösung der Einheit in die Vielheit zu dem Zwecke der Emporentwickelung der Vielheit zu immer höherer Organisation. Opfer ist vom Menschen aus betrachtet: Hingabe des Einzelnen an die Einheit und an alle die Einheit bildende Vielheit, um in der Einheit die Möglichkeit höchster Vollendung zu erreichen durch Dienstbarmachung des Niederen für das Höhere und Höchste." Der Gedanke an sich ist nicht neu, aber originell und interessant ist die Durchführung des Gedankens, und seine Anwendung auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens nicht nur, sondern auch auf das gesamte Naturleben, vor allem auf das Leben der feiner organisierten Tierwelt. Der Verfasser ist als Bienenkenner bekannt und hat in einem Buch

über das Bienenleben schon ähnliche Gedanken durchgeführt. Unnötigen Eifer wendet der Verfasser an die Widerlegung einer Auffassung des Todes Christi, die in dieser Form wohl kaum von jemand vertreten werden wird, während er selbst mit seiner Auffassung dem vollen Inhalt des Kreuzes Christi keineswegs gerecht wird. Wenn wir auch hier nicht ganz mit dem Verfasser gehen können, so enthält das Buch doch tiefe und wahre Gedanken und wir finden uns mit dem Verfasser zusammen in den Sätzen: „Am Kreuz hat Gottes Opfergesetz, das Grundgesetz der Welt Gottes, seine höchste Verwirklichung und Erfüllung gefunden, die nicht mehr überboten werden kann."

Thiele, Witten.

Traub, Fr. *D.*, Prof., Tübingen: **Glauben und Wissen.** Rede beim Antritt des akademischen Lehramts gehalten am 10. Nov. 1910. Berlin 1911, Reuther & Reichard. (15 S.) 0,40 M.

Wenn man bedenkt, daß überall das Priestertum der erste Träger aller Wissenschaft gewesen ist, daß das Christentum allein unter allen Religionen eine besondere, sein eigenes Wesen betreffende Wissenschaft, die Theologie, aus sich hervorgetrieben hat; wenn man ferner bedenkt, daß, wie sich von der Theologie aus Verbindungsfäden zu allen Wissenschaften von selbst ergeben, so auch alle Fragen zuletzt zur Theologie führen, so wird man gegen die Scheidung von Glauben und Wissen, die auch hier wieder vorgenommen wird, doch recht mißtrauisch. Bedenkt man weiter, wie oft es im Neuen Testament vom Glauben heißt: wir wissen, so ist klar, daß für diese Scheidung nicht das Wesen des christlichen Glaubens, sondern eine philosophische Erkenntnistheorie maßgebend geworden ist, deren bedenkliche Konsequenzen gerade die Ausführungen des Verf. ins Licht zu stellen geeignet sind. So richtig es ist, daß die Erkenntnisse des Glaubens auf einem anderen Wege gewonnen werden, als dem des deduktiven Denkens oder der empirischen Forschung, entsprechend der verschiedenen Natur des Erkenntnisobjekts, so sind doch auch sie wirkliche, in sich begründete Erkenntnisse. Indem Traub mit der Ritschlschen Schule im Anschluß an Kant den Glaubenserkenntnissen den Charakter des Wissens abspricht, kommt er zu einem Dualismus in unserem Geistesleben, dessen Unerträglichkeit er selbst empfindet, und den er selbst im Grunde durch das Zugeständnis aufhebt, daß die letzten Fragen des Wissens erst durch den Glauben gelöst werden. Ist diese Lösung Wirklichkeit und nicht Illusion, wozu dann noch die ängstliche Verwahrung, daß dem Erkennen des Glaubens theoretischer Wert nicht zukomme? Unter dem Schein, dem Glauben zu geben, was des Glaubens, dem Wissen, was des Wissens ist, wird vielmehr beiden genommen, was ihnen gebührt. Weder der Glaube, noch das Wissen kann bei dieser Scheidung bestehen. Beide werden gegen diese Scheidung protestieren, bis der Kantsche Kritizismus überwunden ist, in den sich auch das Wissen nicht finden wird, solange noch das Wort des Wandsbecker Boten wahr bleibt, daß das interessanteste Feld der Spekulation hinter der Kirchmauer liegt.

Cremer-Rehme.

Wendland, J. *D.* Prof., Basel: **Der Wunderglaube im Christentum.** Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 134 S.) 3 M.

Nach historischen Abschnitten, die die biblische und die in der Theologie folgende Gestaltung des Wunderbegriffs erörtern, betrachtet Verf. das Wunder nach seinem Verhältnis zur Offenbarung und zur göttlichen Vorsehung. Seine Voraussetzung ist, daß jeder geschichtliche Verlauf Momente enthält, „die nicht aus dem gesetzmäßig geordneten Verlauf hervorgehen". Sonderlich beachtenswert erscheint mir die Konsequenz, mittels welcher W. von der Annahme des geistigen Wunders auf die Realität des Naturwunders deshalb schließt, weil wir „keinen Dualismus zwischen Natur und Geist aufrichten können". Nach diesen seinen beiden Bestandteilen wird das Wunder als ein Moment der göttlichen Vorsehung aufgewiesen, wobei gegen den Schleiermacherschen Standpunkt behauptet wird, daß Gottes Vorsehungswalten nicht mit dem Wirken der Naturgesetze und mit dem Handeln der Menschen gleich zu setzen ist. Indem sodann die Gebetserhörung im strengen Sinne bejaht wird, meint W. auch in der durch das Gebet vermittelten Zueignung innerer Kraft eine neue Wendung des Weltlaufs erkennen zu sollen. Die hier vorgetragene und aus einer allgemeinen Konzeption des Gottweltverhältnisses hergeleitete Auffassung des Wunders wendet sich zugleich mit Erfolg gegen Herrmanns Repristination der scholastischen Definition. Ohne Not jedoch versucht W. im letzten Abschnitt einen Anlauf gegen das Kausalitätsgesetz, und seine Argumente beruhen hier letztlich doch auf einer willkürlichen Ansetzung des Anfangspunktes der Ursachenreihe.

Beth-Wien.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Hunzinger, A. W., Dr. Prof., Erlangen: **Die religiöse Krisis der Gegenwart.** Zehn zeitgemäße und zwanglose Artikel für gebildete Christen. Leipzig 1910, A. Deichert. (VIII, 190 S.) 3,60 M.

Zehn Abhandlungen, teils im „AG.", teils in der „LK.", teils in der „Ev. Wahrh." veröffentlicht. In Beziehung zu der scharfen Krisis, darin zweifellos die Kirche und die Theologie gegenwärtig stehen. Zur Orientierung geschrieben und zur Überwindung.

Behandelt werden: I. Der Zweifel (die Macht des Zweifels in der Gegenwart, Illusion und Glaube) — II. Die Weltanschauungskrisis (Volksnot und Weltanschauungsnot, die Weltanschauungsnot und die Frauenwelt) — III. Die Persönlichkeitskrisis (das moderne Persönlichkeitsideal, Jesus Christus und der moderne Mensch) — IV. Die Dogmenkrisis (Dogma und Wissenschaft, vom Unwert und vom Wert des Dogmas) — V. Die Kirchenkrisis (die gegenwärtige Krisis der Kirche, warum halten wir an der Landeskirche fest?). — Die Abhandlungen unter I, IV und V wollen dem Ref. als die bedeutendsten und instruktivsten erscheinen. Die Vorzüge aber der Hunzingerschen Darstellung treten in allem hervor: Reichtum der Gedanken und Bilder, Gewandtheit, Kraft und Anschaulichkeit. Man wird dem Verf. entschieden zustimmen, wenn er von sich selbst behauptet, daß er in sich einen stets wirksamen Zug fühle zur Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Weitherzigkeit, der ihn davor bewahre, seine Augen gegen Wahrheiten und Werte zu verschließen, die auch dort vertreten und gepflegt würden, wo er im übrigen unendlich Wichtiges und Wertvolles verkannt sehe. Vielleicht wird man ihm aber nicht ebenso entschieden zustimmen, wenn er davon redet, daß er sich als Lutheraner von echtem Schrot und Korn fühle. Auch im Apologetischen dürfte das Paradoxe des Glaubens, sein incredibile und impossibile mehr hervorgehoben werden als das doch sehr problematische Erfahrbare und Erlebbare, sein Dennoch mehr als sein Weil. Gerade für die Gegenwart wäre es verdienstlich, den fundamentalen Unterschied zwischen Religion und Glaube zu betonen, ja den unversöhnlichen Gegensatz der beiden Dinge. Es ist doch kaum genuin lutherisch empfunden, wenn der Glaube als ein Lebenszustand aufgefaßt wird, als eine dauernde Verfassung, als Zustand der Gottesgemeinschaft oder Gotteskindschaft, als Erlösung, Versöhnung, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Erneuerung (27). S. 29 wird der Glaube viel richtiger als Wortglaube bezeichnet. Aber zutreffend ist es auch dort nicht, wenn von Wort und Glaube gesagt wird, daß sie sich einfach wie Ursache und Wirkung zueinander verhalten. Nicht minder ist die Aufstellung anzufechten, daß der Glaube in uns einen totalen Umschwung unsrer Stellung zu Gott bewirke (31). Ist nicht vielmehr dieser Umschwung der Stellung das Objekt des Glaubens, das, was geglaubt wird? Das Wesen der Sünde ist mit Erkrankung des Willens kaum richtig bezeichnet (99), und nimmermehr darf die Erlösung durch Christus als Lebensübertragung von ihm her bezeichnet werden (108). Der Verf. hat dem Karfreitag und dem Ostermorgen u. E. nicht gegeben, was des Karfreitags und des Ostermorgens ist, wenn er S. 112 f. schreibt: „So stark der Herr auf seine Umgebung gewirkt hatte während seines Lebens, nach seinem Tode, ja durch seinen Tod verzehnfachte, ja verhundertfachte sich seine Erlösungsmacht. Er wurde nicht vermißt (!). Indem die Apostel seinen Tod verkündigten, haben sie der Welt neues Leben eingehaucht. Freilich, das war eine Todesbotschaft, in der die Gewißheit: Er lebt! steckte.“ — Aber für vieles wird man dem Verf. ungeteilten Dank wissen. So für das, was S. 152 über den Wert des Dogmas gesagt ist: „Niemals ist die Meinung der Reformation gewesen, daß etwa alle Glaubensaussagen eines einzelnen schon Dogma wären. Derjenige hat Luther nicht verstanden, der da meint, er gebe dem beliebigen einzelnen das Recht, Dogmen zu stellen. Nun, das Recht, das er dem einzelnen rückhaltlos zugesteht, ist das der freien Forschung in der Schrift und des unangefochtenen selbständigen Herzensglaubens. Nicht der einzelne, sondern eine Mehrheit von Gleichgesinnten darf Anspruch auf Normativität ihrer Erkenntnis erheben, die Kirche im evang. Verstande. Und nicht schon das subjektive wirkliche oder vermeintliche religiöse Erlebnis ist Quelle normativer Erkenntnisaussage, sondern erst in seiner Begründung aus dem Evangelium. Und das Evangelium ist für Luther die Heil. Schrift, das Wort Gottes, die Offenbarung.“ Gewiß goldene Worte für die Gegenwart, darin Individualismus und Subjektivismus ihre Orgien feiern. Hafner-Elberfeld.

Schmidt, Wilh., *D.* Prof., Breslau: **Der Kampf um die Religion.** Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (IV, 332 S.) 5 M., geb. 6 M.

Fast ist es ein Wagnis, ein Buch zu beurteilen, das sich auf dem gefährlichen Boden der Abschätzung aller Geisteswissenschaften gegeneinander bewegt und dabei eine schwer übersehbare Fülle von Stoff trotz seines verhältnismäßig nicht großen Umfangs darbietet. Die Fülle dient in diesem Falle nicht immer der Klarheit. Analogien, Beispiele, Zitate, Einzelbeobachtungen sind oft fast unvermittelt eingeflochten und erschweren das Lesen in nicht geringem Maße. Das umfassende Namenregister am Schluß gibt einen deutlichen Eindruck davon, daß kein Gebiet des menschlichen Denkens und der Praxis des Lebens unberührt bleibt. Multa, non multum, möchte man urteilen. Und doch scheint mir der Verfasser vor dem Urteil des Dilettantismus sicher zu sein. Das Ganze durchzieht der deutlich festgehaltene Faden des Kampfes um die Religion. Und wo Schmidt die Gegner zitiert, läßt er sie erstens selbst reden und dann häufig von Forschern auf ihrem eigenen Gebiet schlagen. Nicht immer! Wie in der Philosophie, so versucht er auch in der Chemie, Naturwissenschaft, Medizin usw. eigene Urteile. Aber das wird unvermeidlich sein, wenn überhaupt dem Arbeiter auf eignem Boden das Hinüberschauen auf die

Nachbaräcker erlaubt sein soll. Im ganzen genommen überbietet das Werk ohne Zweifel das vor fünf Jahren von demselben Verfasser erschienene Buch, „Der Kampf um die sittliche Welt" an Gedankenreichtum und in die ganze Tiefe der Frage eindringende Erkenntnis. Für den wissenschaftlich und praktisch arbeitenden Apologeten eröffnet sich hier eine Schatzkammer von gesammelten Kenntnissen und eigenen Forschungen des Verfassers, die trefflich zu verwerten sind. Im ersten Kapitel erörtert Schmidt den Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte, vor allem wohl angeregt durch Lamprechts bekannte These. Dabei hätte die Darstellung der Anfänge der altgriechischen Philosophie, die wie ein Kompendium anmutet, kürzer ausfallen können. Im zweiten Kapitel, welches das Problem der Gegenwart aufrollt, sind besonders die beiden ersten Abschnitte sehr interessant, die „Persönliches und Kosmisches", „Die jetzige wissenschaftliche Stimmung" überschrieben sind. In ihnen steht die ganze Flut der Zeitströmungen zur Diskussion, besonders die durch Naturgeschichte und Geschichtsphilosophie gegebene Fragestellung. Es folgen die großen Abschnitte: „Der Zweckgedanke und die wissenschaftliche Arbeit," „Das religiöse Gefühl," „Die Illusionstheorie" und Wirklichkeit", jeder zurückgreifend auf die Geschichte und im Rahmen der Gegenwart die Ergebnisse bietend, die ein letzter Abschnitt zusammenfaßt. Auch mit Drews setzt Schmidt sich auseinander und urteilt ihm und Maurenbrecher gegenüber mit Recht: „Ist „die Weltentwicklung als immanenter, aus eignen Kräften sich entfaltender Vorgang" eine Lösung? Sie ist der ausgesprochen formulierte Verzicht auf jede Lösung." „Der Pantheismus widerspricht den Tatsachen." „Die Daten, die uns umgeben, sprechen in dieser Kontroverse für die theistische Erklärung ebenso wie die Logik. Die Natur ist die Offenbarung Gottes, aber nicht er selbst."

Zänker, Viersen.

Wobbermin, G., *D.* Dr., Prof., Breslau: **Monismus und Monotheismus.** Vorträge und Abhandlungen zum Kampf um die monistische Weltanschauung. Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (VIII, 212 S.) 3 M.

Diese sieben Aufsätze waren, mit Ausnahme des letzten noch nicht veröffentlichten, an verschiedenen Orten gedruckt. W. faßt sie hier zusammen unter dem Gesichtspunkt der Kritik monistischer Weltanschauung, während er andrerseits mit vollem Rechte zum Ausdruck bringt, daß der christliche Monotheismus die einzige Durchführungsmöglichkeit des monistischen Gedankens darbietet. Damit stimmt überein, daß die monistische Tendenz nicht, wie von den meisten Wortführern des Monistenbundes, auf die empirische Wirklichkeit angewandt werden kann, sondern nur auf die überempirische. Der persönliche Gott und das teleologische Moment der Entwicklung werden daher in diesen Aufsätzen kräftig in den Vordergrund gerückt. Entstanden sind die einzelnen Stücke des Buches als kritische Essays über Haeckel, Wasmann, den Keplerbund, die Atomtheorien und das Drewssche Sammelwerk „Monismus". Der Keplerbund möge sich das, was ihm bei aller Anerkennung seines wahren Wertes gegenüber dem Monistenbunde als Schroffheiten und Übereilungen (namentlich bei seinem Propagandisten Brass) gerügt wird, wohl gesagt sein lassen. Allerdings geht W. in seinem Gegensatz zum Keplerbunde so weit, Haeckel die Bedeutung beizulegen, daß von der Auseinandersetzung mit ihm „jede Stellungnahme zum Kampf zwischen monistischer und christlicher Weltanschauung ausgehen" müsse. Dem aber widerspricht gerade schlagend das erwähnte Sammelwerk, das sich durchweg kritisch gegen Haeckel verhält (vgl. die Besprechung des Werkes ThLBr. 1910, S. 131). Im fünften Aufsatz, der die modernen Atomtheorien kritisiert, wird nicht recht verständlich, inwiefern die energetische Theorie mehr als vornehmlich die kinetische „von vornhinein rein philosophisch beeinflußt" sein soll. In Frage zu ziehen sind auch die kurzen Sätze über das Wunder, die allerdings zu keinem Resultat ausgestaltet sind. Als Ganzes genommen aber bieten die Aufsätze eine sehr beachtenswerte Erwiderung des monotheistischen Standpunktes auf den monistischen.

Beth, Wien.

Exegetische Theologie.

Guthe, *D.* Dr. Prof., Leipzig: **Bibelatlas in 20 Haupt- und 28 Nebenkarten, mit einem Verzeichnis der alten und neuen Ortsnamen.** Leipzig 1911, H. Wagner & E. Debes. (13 in Lithographie hergestellte Kartenseiten, 10 Seiten Namenverzeichnis.) geb. 12 M.

Verfasser und Verleger haben uns hier mit einem selten schönen Werk beschenkt. Gediegenheit und Zuverlässigkeit des Inhalts vereinen sich mit gefälligem und praktischem Äußern, so daß man an dem ganzen seine helle Freude haben kann. Dieser neue Bibelatlas steht sowohl nach seinen kartographischen Grundlagen, sowie nach den historischen Ergebnissen, die in ihm zur Darstellung gelangen, auf der Höhe der heutigen Forschung und ist in der Auswahl der Kartenbilder und der durch sie geschilderten Zeitabschnitte so instruktiv, daß man ihm eine weiteste Verbreitung unter allen Interessenten wünschen muß. Vor allem möchte ich ihn den Geistlichen im Amte angelegentlichst empfehlen. Der Atlas wird durch die Anschaulichkeit seiner Karten uns immer von neuem zu tiefer dringenden Bibelstudien locken. Hoffentlich wird der nicht

zu hoch bemessene Preis auch Anlaß, daß recht viele Studenten sich den Atlas als unentbehrliches Handbuch anschaffen.

Gustavs, Hiddensoe.

Gunkel, H.: Genesis, übersetzt und erklärt. 3. Auflage. Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 510 S.) 11 M., geb. 12 M.

Gunkels Genesiskommentar liegt nun schon in dritter Auflage vor, in der ein gut Teil der seit den letzten Auflagen erschienenen Literatur mit verarbeitet ist. Das Buch ist ein bedeutendes Werk, das seinen Einfluß weithin äußert, selbständig und lebenskräftig neben den andern Kommentaren stehend, voller Gedanken und Anregungen auch da, wo es zum Widerspruch auffordert. — Das Hauptmerkmal ist die starke Hervorhebung des Ästhetischen in der Genesis. Gunkel widmet dieser Frage weite Strecken seiner Einleitung (cf. S. XXVII ff.). Er untersucht die Urgestalt der Sage und nimmt als Ausgangspunkt eine kurze, selbständige Erzählung, die in sich selbst ruht. Aus diesen kurzen, selbständigen Sagen sind Sagenkränze erwachsen, indem man die Erzählungen verband, oft durch Anreihung, oft indem man eine Rahmenerzählung schuf, in die man die andern Stücke hineinstellte (LII). Eine noch engere Verwebung zu einem Ganzen wie in den Josephgeschichten zeigt eine noch spätere Kunstform an. Wertvoll sind auch die Beobachtungen über die geringe Zahl der Personen einer Erzählung, das Uebergewicht der Handlung über die Rede, die Kunst, durch die Handlung auf die Seelenvorgänge schließen zu lassen. Und den feinen Einzelzügen und Schattierungen bis in die Wahl der Stichworte geht Gunkel stets mit großer Liebe nach, wenn mir auch scheint, als hebe er den profanen Charakter oft zu sehr hervor. In unserer Genesis tritt doch das Derbe, Schwankhafte nur als Unterton auf, das Übergewicht haben Religion und Geschichtsbetrachtung, das große Ganze überragt das Einzelne. Ein Mangel ist auch, daß das Persönliche der Schriftsteller in den drei Hauptquellen nicht genug betont ist. Der Jahvist ist ein religiöser Denker ersten Ranges, ein Sprachbeherrscher hohen Glanzes; die Schönheit seines Buchs beruht nicht nur in der glücklichen Auswahl alten Guts, sondern viel mehr in der genialen Anschauung und Motivierung des Stoffes, er ist nicht Diener, sondern Herr seines Stoffes (gegen S. LXXXV). Mit dem Begriff der Erzählerschule ist doch recht wenig gesagt. — Zu wenig Gewicht ist auf die Geschichte gelegt. Denn so umhüllt vom Schleier der Dichtung auch die Ereignisse sind, so ist es doch die Aufgabe des Sagenforschers, den geschichtlichen Kern so gut auszuschälen, als es noch möglich ist. Hierzu bieten aber die Inschriften der Amarnazeit, deren Fundgrube besonders Ägypten ist, und die topographischen Entdeckungen wichtige Schlüssel. Die Religion der Väter kann daraus zwar nicht erklärt werden, aber auch die Erkenntnis der geschichtlichen Atmosphäre hat ihre große Bedeutung, etwa wie Jesu Geschichte durch die Schilderung der allgemeinen Zeitlage einen Hintergrund empfängt. Allerdings wird es schwer sein, über den geschichtlichen Wert der Sage ohne gleiche geschichtliche Grundanschauungen zu einer Einigung zu gelangen. — In der Erklärung der einzelnen Stücke ist ein großer Reichtum von Kenntnis aufgespeichert, besonders was die poetische Seite betrifft. Eigentümlich ist, daß Gunkel den metrischen Untersuchungen von Sievers sehr skeptisch gegenüber steht. Sievers ist daran freilich mit schuld, denn seine Quellenscheidung auf Grund des Metrums ist oft nicht glücklich, auch seine Textbehandlung zu einseitig unter metrische Gesetze gestellt; dennoch scheint mir auf weite Gebiete besonders die Jahvequelle mit ihrer Vorliebe für den Siebener leicht lesbar. Nicht viel Raum ist der Textbehandlung gewidmet. Es wäre doch schön, wenn man hier die Varianten der Übersetzungen nach gründlicher Durcharbeitung einmal systematisch, nicht nur sporadisch, in den Dienst der Erklärung stellte. In der Quellenscheidung hat Gunkel von Anfang an viel Gutes gebracht, wenn man auch manches anders beurteilen wird, als er. Besonders reichhaltig sind die Realien zur Erklärung, die dem Buche einen besonderen Wert verleihen. Die Kunst, zu sehen, hat Gunkel gelernt und immer weiter ausgebildet, wenn er auch oft mit anderen Augen sieht als ein andrer, und wenn man auch wünschen muß, daß die unsichtbare Kraft der Religion, die das erste Buch Moses durchzieht, mehr in den Mittelpunkt der Erklärung getreten wäre, als vielfach der Fall ist.

Procksch, Greifswald.

Harnack, A.: Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien (Beitr. zur Einl. in das N. T. IV.) Leipzig 1911, J. E. Hinrichs (IV, 114 S.) 3 M.

Diese Schrift will die früheren Schriften des Verf. „Lukas der Arzt“ (vgl. ThLBr. 1906, S. 264 f. und „Die Apostelgeschichte“ (vgl. ThLBr. 1908, S. 206 f.) ergänzen und ihre Resultate gegenüber Schürer, Clemen, P. W. Schmidt u. a. näher begründen. Der erste Abschnitt („Die Identität des Verf. der Wirstücke mit dem Verf. des ganzen Werks,“ S. 1—21) enthält einen vollständigen Abdruck der Wirstücke mit Hervorhebung der auch sonst als lukanisch gesicherten Ausdrücke und kommt zu dem Ergebnis, daß der Verf. gerade in den Wirstücken, in denen er von der Überlieferung am unabhängigsten ist, am deutlich-

sten lukanisch redet, daß somit keine „Wirquelle“ anzunehmen ist. Ferner wird hervorgehoben, daß in der Apostelgeschichte ein Begleiter des Paulus redet, jedoch gerade Lukas, der nach den Briefen zu den Begleitern gehörte, beharrlich verschwiegen wird; eine bedeutsame Parallele zu Johannes im vierten Evangelium! Baurs Konstruktion wird auf Mangel an psychologischem Verständnis für die Elastizität eines Mannes wie Lukas zurückgeführt, welche wundergläubige Quellen wie das Markusevangelium und die Petrus-Philippusquelle sehr wohl mit schlichteren eignen Erinnerungen kombinieren konnte. — Der zweite Abschnitt („Das Judenchristentum, Paulus und Lukas“, S. 21—62) wendet sich entschieden gegen Jülicher, welcher die Charakteristik des Paulus in der Apostelgeschichte „entsetzlich schlecht und dürftig“ genannt hat. Harnack findet im Gegenteil, daß Paulus im Galaterbrief seine Stellung zu den Zwölfen einseitig und erregt als eine durchaus selbständige schildere, und daß das praktische Verhalten des P. zu den Juden und Judenchristen, wie es die Briefe andeuten, die Darstellung der Apostelgesch. bestätige. Nach Stellen wie 1. Kor. 9, 19 f. konnte P., obwohl er sich in seinem Verhältnis zu Gott vom Gesetz frei wußte, dennoch gelegentlich selber jüdisch leben, um Juden zu gewinnen, und verlangte auch von den andern Judenchristen kein Aufgeben der jüdischen Sitten, außer wo es (wie in Antiochien Gal. 2, 11 f.) für den Bestand der christlichen Gemeinde unumgänglich war; er ehrte die Pietät gegen die nationale Sitte und gab die Hoffnung nicht auf, daß Gottes Segensverheißungen einst noch an Gesamtisrael in Erfüllung gehen werden (Röm. 11). Darin sieht nun H. allerdings eine Inkonsequenz, einen judenchristlichen Vorbehalt, einen unklaren Kompromiß zwischen Kopf und Herz; er findet den Standpunkt Justins konsequenter, nach welchem das Gesetz überhaupt nicht mehr gilt, die alttestamentlichen Verheißungen aber sich an dem neuen Bundesvolk der Christen erfüllen, und die Judenchristen nur insoweit anerkannt werden, als sie auf jeden Vorbehalt gegenüber den Heidenchristen verzichten. Paulus hat, wie Lots Weib, rückwärts geschaut; seine tollkühne letzte Reise nach Jerusalem macht seinem Herzen alle Ehre; aber sie verschuldete einen höchst unerwünschten Abbruch seiner Heidenmission. Genau ebenso denkt Paulus in der Apostelgeschichte universalistisch; er bewahrt aber der religiösen Sitte seines Volkes nationale Anhänglichkeit; daraus erklärt sich die Haarschur in Kenchreä, das Nasiräergelübde, das Verhalten des Paulus im Synedrium, und Worte wie 24, 14 f.; 26, 22. Lukas hat diese Züge nicht näher motiviert, weil er nicht die Subjektivität des Paulus, sondern die Wirksamkeit Gottes durch ihn schildern will. — Der dritte Abschnitt („Die Zeit der Apostelgeschichte und der synoptischen Evangelien“, S. 63—95) geht für die Apostelgeschichte von der schon früher nur unsicher behaupteten Abfassung etwa unter Titus nunmehr bis in den Anfang der sechziger Jahre hinauf und begründet dies mit Argumenten, welche ernste Erwägung verlangen: die Apostelgeschichte enthält keine Anspielung auf das Martyrium des Paulus, wohl aber eine Weissagung (20, 25), die sich nach 2. Tim. 4, 9 f. nicht erfüllt hat; ebensowenig wird die Christenverfolgung Neros und die Zerstörung Jerusalems berührt; die paulinischen Briefe sind dem Verf. nicht zur Hand; der religiöse Sprachgebrauch ist sehr altertümlich (ὁ χριστός (noch appellativisch; ὁ παῖς θεοῦ; die μαθηταί; die μία σαββάτων; der Christenname noch nicht im Mund der Christen selber). Die Parusierede Jesu Luk. 21, welche das Hauptargument für eine Abfassung nach 70, also nach dem Zeitpunkt bildet, den der Schluß der Apostelgeschichte markiert, enthält „kein irgendwie auffallendes Detail“ und kann sehr wohl schon vor 70 konzipiert sein. Somit ist das Lukasevangelium ca. 60 entstanden, Markus 50—60, unser Matthäus gleich nach oder kurz vor 70, die Redenquelle ca. 50. — Der vierte Abschnitt („Zur ältesten Legendenbildung im Urchristentum,“ S. 95—114) bringt solchen Lesern, die etwa geneigt wären, über die Hinaufdatierung der Synoptiker in einen Freudenruf auszubrechen, eine kleine Abkühlung. Wie H. schon bei Lukas und Paulus von dem religionspsychologischen Kanon: „Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch“ überreichlichen Gebrauch gemacht hat, so weist er nun darauf hin, daß das ehrwürdige Alter der Evangelien das Eindringen legendarischer Stoffe durchaus nicht ausschließe. Schon bei Markus findet er viel Sekundäres und Tertiäres, die Redequelle enthält wenigstens zwei Legenden, die Taufe Jesu und seine Versuchung, und besonders das Sondergut des Matthäus und Lukas weist zahlreiche derartige Spuren auf. Die Jungfraugeburt bei Matthäus bezeichnet gegenüber der Betonung der Auferstehung, der Verklärung und der Taufe bereits eine vierte Stufe der Antwort auf die Frage, wie Jesus Messias geworden sei. Sie stammt weder aus heidnischen Mythen noch aus Philo, wohl aber aus Jes. 7, 14 als hellenistische Antwort auf die Schmähung der Juden, daß Jesus unehelich geboren sei. Die Flucht nach Aegypten und der Kindermord enthalten vielleicht einen historischen Kern, sind aber legendarisch ausgeschmückt, sehr alt sind auch die ἐκκλησία-Stücke, der Tod des Judas, die Auferstehungen am Karfreitag, die Erscheinung auf dem Berg in Galiläa, die Wache am Grabe. Die Kindheitsgeschichte des Lukas stammt teils von Johannisjüngern, denen Lukas vielleicht frü-

her angehörte, teils aus Kreisen, welche der Maria nahestanden, ist aber frei poetisch bearbeitet. Die Erscheinungen des Auferstandenen in Jerusalem beruhen auf guter Überlieferung; aber die Frage, wann und wo Jesus vom dritten Tag an erschienen sei, findet in der ältesten Tradition vierzehn verschiedene Beantwortungen. — Harnacks „Neue Untersuchungen" stimmen auf bemerkenswerte Weise mit dem überein, was H. Koch in seiner Schrift: „Die Abfassungszeit des lukanischen Geschichtswerkes" 1911 ausgeführt hat. Ich habe in ihrer Besprechung (s. u.!) angedeutet, weshalb ich die Bedenken wegen der lukanischen Parusierede nicht für widerlegt halten kann. Was H. von altertümlicher Terminologie in der Apsotelgeschichte namhaft macht, scheint mir zu zeigen, daß Lukas gute Quellen benutzt hat und auch für den 1. Teil der Apostelgeschichte keiner blinden Vorliebe füs das Wunderbare gefolgt ist. Ob Paulus für seine Stellung zum jüdischen Volk, welche von dem Antisemitismus eines Justin und der spätern Kirchenlehrer in der Tat absticht, den Tadel Harnacks verdient, wird weiter zu erwägen sein; andern Lesern des Römerbriefs macht die seitherige Geschichte des jüdischen Volkes immer wieder den Eindruck, daß Gott mit diesem Volk noch etwas Besonderes im Sinne habe.

Barth, Bern.

Koch, H., Lic., Domhilfsprediger, Berlin: Die Abfassungszeit des lukanischen Geschichtswerks. Eine historisch-kritische und exegetische Untersuchung. Leipzig 1911, A. Deichert. (VIII, 102 S.) 1,80 M.

Diese Abhandlung bespricht zuerst den abrupten Schluß der Apostelgeschichte, erwägt alle Gründe, die in der bisherigen Exegese für denselben ausgedacht worden sind, und kommt zu dem Resultat, daß die Apostelgeschichte in dem Zeitpunkt (Frühling 63, Überführung des Paulus aus der Mietwohnung in das Prätorium) abgefaßt sei, bis zu welchem sie erzähle. Dann werden ihre Quellen erörtert: es sind nicht die paulinischen Briefe, auch nicht andre schriftliche Aufzeichnungen oder die Schriften des Josephus, sondern mündliche Mitteilungen, z. B. des Markus und Philippus, und eigne Erinnerungen des Lukas. Was die Apostelgeschichte über Petrus und Paulus, über Verfassung, Kultus und Sitte, über die Namen der Christen, über die Geisteswirkungen enthält, weist alles auf eine frühe Zeit hin; das Verhältnis zum Staat und die Stimmung der Apostel gegen die Juden ist noch freundlich; von einer gereizten Volksstimmung gegen die Christen ist noch nicht die Rede; Anspielungen auf den Märtyrertod des Petrus und Paulus oder die Zerstörung Jerusalems finden sich nicht; die Seereise wird mit einer Ausführlichkeit beschrieben, die auf frischer Erinnerung beruht. Die Parusierede Jesu Luk. 21, 5 f., auf die man sich für eine Entstehung der Lukasschriften erst nach 70 beruft (wegen 21, 20—24), ist von Lukas auf Grund einer Sonderquelle mit Rücksicht auf seine heidenchristlichen Leser der von Matthäus und Markus reproduzierten Weissagung Jesu von dem antichristlichen „Greuel der Verwüstung" ohne Zerstörung der Stadt substituiert worden. Sie spricht von einer Belagerung Jerusalems, von der Wegführung oder Tötung ihrer Bewohner als einem Strafgericht über Israel und von einer „Heidenzeit" vor der Wiederkunft Christi; dies sind aber Einzelheiten, die Jesus sehr wohl selber geweissagt haben kann, wie Savonarola das Sacco di Roma (S. 92). Während Markus diese Jesusworte nicht kannte, nahm Lukas unter dem Eindruck der Ablehnung des Evangeliums durch die römischen Juden sie auf. Er hatte in Cäsarea bereits den größten Teil des Evangeliums geschrieben und den Stoff zur Apostelgeschichte größtenteils gesammelt; nun gab er in Rom 61|2 das Evangelium, 63 die Apostelgeschichte heraus; in der Zwischenzeit erhielt Theophilus die Taufe und wird daher in der Apostelgeschichte nicht mehr mit κράτιστε angeredet. Da aber Lukas den Markus, dieser den Matthäus benützt, so sind alle drei Synoptiker im Jahr 62 fertig gewesen. — Es ist anzuerkennen, daß der Verf. unter strenger Beschränkung auf sein Thema methodisch gut gearbeitet und seine These tüchtig verfochten hat, und gegenüber der abschätzigen Art, mit der die Apostelgeschichte lange genug beiseite geschoben worden ist, bildet seine Arbeit einen unleugbaren Fortschritt vom Vorurteil zur Unbefangenheit. Aber in der chronologischen Frage kann ich mich nicht für überzeugt erklären. Die abstrakte Möglichkeit, daß Jesus Worte wie Luk. 21, 20—24 gesprochen haben kann, besteht ja freilich zu recht; aber wenn man den Wortlaut dieser Stelle mit den Parallelen bei Matthäus und Markus vergleicht, so erhält man den Eindruck, daß Lukas den ihm wohlbekannten Markustext vom „Greuel der Verwüstung" seinen Lesern auf die Zerstörung Jerusalems deuten will, deren Einzelheiten ihm nicht nur hier, sondern auch 19, 27; 19, 41—44; 23, 27—31 lebendig vor der Seele stehen, während die von Matthäus ebenfalls bezeugte Weissagung über Jerusalem 13, 35 viel unbestimmter, geheimnisvoller lautet. Wenn man ferner den Wortlaut der Parusieweissagungen 9, 27 und 22, 69 mit dem des Matthäus und Markus vergleicht und etwa noch die Übergehung von Matth. 10, 23 erwägt, so steht man wiederum unter dem Eindruck, daß Lukas zu einer Zeit schreibt, in der Jerusalem gefallen, die Parusie aber noch nicht eingetreten war. Die Glaubwürdigkeit des Lukas als Geschichtschreibers wird durch diese

Annahme einer etwas späteren Zeit nicht vermindert. Barth, Bern.

Schmidt, P. W., *D.* Prof., Basel: **Die Apostelgeschichte** bei De Wette-Overbeck und bei Adolf Harnack. Basel 1911, Helbing & Lichtenhahn. (55 S.) 1 M.

Diese Abhandlung bildet einen Teil der Festschrift, welche zum 450jährigen Jubiläum der Universität Basel erschienen ist. Sie stellt die Bearbeitung von De Wettes Kommentar zur Apostelgeschichte durch Franz Overbeck (1870) dem gegenüber, was Harnack in seinen Schriften „Lukas der Arzt" (1906) und „Die Apostelgeschichte" (1908) ausgeführt hat. Der 1. Abschnitt („Lukas der Arzt", S. 8—20) sucht gegen Hobart, Zahn und Harnack zu zeigen, daß die vielen medizinischen Ausdrücke in den Lukasschriften nicht notwendig auf einen Arzt als Autor schließen lassen, indem Ähnliches auch bei den LXX und bei Josephus vorkomme. Der 2. Abschnitt („Paulus und das Aposteldekret," S. 20—27) lehnt Harnacks Anerkennung der ethischen Umdeutung als des Ursprünglichen mit Recht ab und besteht darauf, daß die vier Verbote gesetzlich gemeint, eben deshalb jedoch nicht historisch seien. Der 3. Abschnitt („Der sonstige Paulus der Apostelgeschichte", S. 27—39) führt aus, daß der Verfasser der Apostelgeschichte weder den geschichtlichen Paulus gekannt, noch den Paulinismus verstanden habe, sondern aus dem Bewußtsein einer spätern Zeit (110—120) heraus rede, welche nicht mehr im Kampf um die Beschneidung stand und daher zu kleinern Konzessionen geneigt war; der Verfasser kennt die Briefe des Paulus, ist aber von ihrem Geiste wenig berührt und erzählt Dinge, die ihnen schnurstracks widersprechen, wie wenn jemand erzählen wollte, Luther und Zwingli hätten sich in Marburg die Bruderhand gereicht (S. 34; diese Vergleichung hinkt gewaltig). Der 4. Abschnittt („Zweck der Apostelgeschichte" S. 39—43) schließt sich an Overbecks Ansicht an, daß der Verfasser das heidnische Lesepublikum von der politischen Harmlosigkeit der Christen überzeugen, die Gläubigen aber durch Betonung des Apostolats und des Siegeslaufs der neuen Religion bis Rom stärken wolle. Der 5. Abschnitt endlich („Quellen", S. 43—53) erklärt die Wirstücke für Aufzeichnungen eines andern, die der Verfasser bloß berührt habe; alle sonstigen Quellen dagegen sind ihm bloß hypothetischer Natur; die Frage der Benützung des Josephus läßt er unentschieden. Die Reden hält er für frei erdichtet und findet im Prozeß des Paulus manche Unwahrscheinlichkeiten. Sein Schlußurteil lautet auf „Wahrheit und Dichtung" bei voller Anerkennung der schriftstellerischen Kunst des Verfassers. Er glaubt, man könne Harnack nicht zustimmen, ohne die Authenthie der Hauptbriefe in der von Steck eingeschlagenen Richtung zu gefährden. Das heißt nun doch wohl Gespenster sehen. Baurs Verdienste um die Erkenntnisse des Paulus aus seinen Briefen sollen gewiß nicht geschmälert werden; aber die geringschätzige Beurteilung der Apostelgeschichte in der Tübingerschule war ein Mißgriff, an dem auch Overbeck beteiligt war. Was Harnack für den geschichtlichen Wert der Apostelgeschichte beigebracht hat, könnte nur durch schwereres Geschütz zertrümmert werden, als der Abhandlung Schmidts zur Verfügung steht.

Barth, Bern.

Schumacher, R., Dr.: **Der Diakon Stephanus.** Münster 1910, Aschendorff. (XII, 136 S.) 3,70 M.

Diese Schrift geht von einer sorgfältigen Untersuchung der Quellenfrage aus, welche dem Verf. durch die Inspiration des Lukas nicht ausgeschlossen scheint. Er kann sich mit den Quellenhypothesen von B. Weiß, Sorof, Feine, Spitta, J. Weiß, Clemen, Jüngst, Hilgenfeld, Soltau, Harnack nicht befreunden, und begnügt sich mit dem Resultat, daß Lukas eine Quelle benützt habe, deren Wortlaut aber nicht mehr festzustellen sei. Die Sieben faßt er als die ersten Diakonen auf; die Bedeutung des Stephanus findet er darin, daß er den Tempeldienst für nur noch relativ wertvoll erklärt habe. Die Rede des Stephanus wird S. 44—67 im einzelnen erklärt; der Verf. hält sie dem Inhalt nach für authentisch und findet in ihr den Grundgedanken, daß der Tempel nicht von jeher Gottesoffenbarungsstätte gewesen sei, Israel dagegen das Gesetz durch Anfeindung der Boten Gottes bis auf Jesus herab übertreten habe. Die Steinigung erklärt er nicht durch ein Interregum in der Prokuratur, sondern durch die Absicht, mittelst des Volksauflaufs am Prokurator vorbei ein fait accompli zu schaffen. Daß der Prozeß Jesu oder der des Jakobus als Vorlage gedient habe, wird abgelehnt, ebenso ein absichtlicher Parallelismus der Stephanusrede mit den Reden des Paulus im pisidischen Antiochien und auf dem Areopag. Stephanus hat noch nicht so klar wie Paulus mit dem Gesetz gebrochen; aber der Anblick seines Todes wurde für Paulus die wichtigste Vorbereitung auf den Tag von Damaskus. — Der Ver. hat sich liebevoll in seinen schönen Gegenstand versenkt und die Grundlosigkeit mancher kritischen Einwendungen nachgewiesen. Die katholische Denkweise tritt in den Bemerkungen über den Diakonat (S. 18 f.), über das eucharistische Opfer (S. 13), über das Leben Jesu im A. T. (S. 35) nicht allzu störend hervor; sehr unklar dagegen sind die Angaben über Ur in Chaldäa (S. 47), und die Literatur über die Stelle, wo Stephanus gesteinigt wurde (S. 105), werden wir kaum nachschlagen wollen. Es ist aber sehr anzuerkennen, wie viel protestantische Literatur

in dem Verzeichnis S. V—IX enthalten ist. In einer eigentümlichen Verlegenheit finden wir den Verf. S. 45, angesichts der bekannten geschichtlichen Unrichtigkeiten in der Stephanusrede (Abraham noch vor dem Auszug nach Haran berufen, erst nach Tharahs Tode nach Kanaan ziehend; Exod. 3, 12 auf Palästina übertragen; Abraham als Käufer des Ackers zu Sichem, wo dann Jakob und seine Söhne begraben sein sollen; Amos 5, 27 „über Babylon hinaus"). Er hilft sich damit, daß Lukas „nur zu berichten hatte, was Stephanus wirklich gesagt hat; damit, daß er sich nicht scheut, auch die Irrtümer seines Helden mit zu verzeichnen, beweist er nur seine Objektivität und Wahrheitsliebe." Mit seiner Inspiration steht dies nicht in Widerspruch, und eine Inspiration des Stephanus ist trotz Apg. 5, 5 u. 10 nicht anzunehmen! Barth, Bern.

Westberg, Fr., ObL., Riga: Zur neutestamentlichen Chronologie und Golgathas Ortslage. Leipzig 1911, A. Deichert. (IV, 144 S.) 3 M.

Der Verf. antwortet in dieser Schrift auf die Einwürfe, welche Schürer in der ThLz. 1910, 36 f. und Frey im ThLBl. 1910, 152 f. gegen seine frühere Schrift „Die biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu" (ThLBr. 1910, 44) vorgebracht haben. Er beharrt bei seinen Annahmen, daß Josephus dem syrisch-julianischen Kalender folge, daß Pompejus Jerusalem 64 v. Chr. eingenommen habe, daß der große Aufstand der Juden 67 n. Chr. ausgebrochen sei, daß die Geburt Jesu in den Herbst 12 v. Chr., sein Tod auf den 14. Nisan = 3. April 33 n. Chr., die Bekehrung des Paulus in den Oktober 34, seine Kollektenreise ins Jahr 41, das Apostelkonzil ins Jahr 48, seine Verhaftung in Jerusalem ins Jahr 55 falle, welche Ansätze besonders mittelst der Annahme erreicht werden, daß Sabbatjahre, Hungersnöte und Kollekten jeweilen in einem Kausalzusammenhang gestanden hätten. Als neue Ansätze werden u. a. folgende vorgebracht: die Thessalonicherbriefe sind 49/50 geschrieben, der Galaterbrief 52/3, die Korintherbriefe 54 und 55, der Römerbrief 55 in Thessalonich, die Gefangenschaftsbriefe 54 in Ephesus, die Pastoralbriefe 54 in Nikopolis; die Galater sind im nordwestlichen Kleinasien zu suchen; Petrus wurde 57 Märtyrer, Paulus 60, Jakobus 63; der Hebräerbrief ist 61—64 geschrieben, der 1. Clemensbrief 75—80; eine zweite römische Gefangenschaft des Paulus ist nicht anzunehmen; Lukas hat erst am Ende des Jahrhunderts geschrieben und ist von dem Verf. der Wirstücke zu unterscheiden. Diese kurzen Andeutungen werden zum Beweis hinreichen, daß W. eine ganze Fülle chronologischer Probleme in erneute Diskussion bringt. Leider unterscheidet er nicht sorgfältig genug zwischen Wahrscheinlichkeiten, für die er Gründe vorbringen kann, und bloßen Einfällen, welche keine Beweiskraft haben. Er ist imstande, irgend ein chronologisches Detail mit rühmlicher Beschaulichkeit und achtungswerten Kenntnissen seitenlang durchzusprechen, dann aber entgegenstehende Stellen aufs eleganteste durch Abänderung ihres Textes unschädlich zu machen. — Ob der Stern der Weisen wirklich der Halleysche Komet gewesen ist (S. 41 f.), wie uns mit Beiziehung des chinesischen Astronomen Ma Tuan Lin zu glauben zugemutet wird, mögen andre entscheiden. Aber ganz wunderlich berührt es, wenn S. 135 f. (vgl. 31 f.) eine so klägliche moderne Fälschung wie der angebliche Essäerbrief über Jesus als Mitglied des Essäerordens und seinen Scheintod (ein Stück, das den Leser unwillkürlich an die Zauberflöte erinnert, von W. aber unbegreiflicherweise ins 3. Jahrh. versetzt wird) als Beweis für die an sich plausible Vermutung angeführt wird, daß das wahre Golgatha über der Jeremiasgrotte vor dem Damaskustor in Jerusalem zu suchen sei. Und gleich nachher (S. 139 f.; vgl. 101) wird eine ebenso müßige Erfindung, den angeblichen Wortlaut des Todesurteils Jesu enthaltend, ebenfalls in ernsthafte topographische Erwägung gezogen! Das sind Fehlgriffe, welche nicht vertrauenerweckend wirken und den Leser auch gegen die kühnen Hinaufdatierungen, die wir oben erwähnt haben, mißtrauisch stimmen. Welch einen Mangel an feinerem geschichtlichem Gefühl beweist es z. B., wenn der Verf. alle drei Pastoralbriefe kaltblütig zwischen dem 1. und 2. Korintherbrief geschrieben sein läßt (S. 88 f.)! Die Menge des Dargebotenen schadet der Gründlichkeit, und angesichts der heutigen Kontroverse über die Geschichtlichkeit Jesu überhaupt fragt man sich: Ist es notwendig, daß sich die Theologie durch all dieses Dickicht von chronologischen, topographischen und astronomischen Einzelheiten hindurchwindet, um zu der Erkenntnis Christi zu gelangen, die unsrer Zeit nottut? Wäre es nicht wissenschaftlicher, nicht alles bis auf den Tag hinaus bestimmen zu wollen, damit die Hauptsache uns desto größer würde?

Barth, Bern.

Zur Christus-Frage.

v. Broecker, *D.*, Hpt.-P., Hamburg: **Die Wahrheit über Jesus.** 6 Vorträge, wesentlich für Nichttheologen. Hamburg 1911, Schloeßmann. (170 S.) 2,60 M.

Direkt an die Debatte über die Christusmythe knüpfen Broeckers Vorträge an. Und daß ich's gleich sage, diese Vorträge gehören zu dem Besten, was in diesen Kämpfen zu jenem Probleme gesagt worden ist. Man gewinnt hier aus jeder Zeile den Eindruck, daß hinter den Vorträgen ein Mann steht, der die Dinge tief durchdacht hat, der nicht

von irgend einem Parteistandpunkte aus urteilt, sondern über der Polemik des Tages steht. Infolgedessen sind diese Vorträge in geradezu hervorragendem Maße geeignet, von unseren gebildeten Laien gelesen zu werden. Es berührt so überaus sympathisch, daß in diesen Vorträgen jedes scharfe Wort der Polemik gegenüber den mannigfachen Gegnern fehlt und lediglich ruhige, sachliche Entfaltung der Probleme geboten wird. Der Verfasser hat Literaturangaben und Belege nicht gegeben, aber von Seite zu Seite merkt man ganz deutlich, wie überall eine gründliche Kenntnis der Verhandlungen und der Literatur über die Probleme zugrunde liegt. Vor allem die eine Erkenntnis, daß die „Wahrheit über Jesus" doch letztlich nicht bloß ein historisches Problem ist, leuchtet immer wieder hervor und doch wird das Problem, soweit es historisch zu erfassen ist, auch wirklich mit den Mitteln der Geschichtswissenschaft angepackt. Im einzelnen werden folgende Themen behandelt: 1. Hat Jesus gelebt? 2. Die Quellen des Lebens Jesu. 3. Wer war Jesus? 4. Die Auferstehung Jesu. 5. Die Wunder Jesu. 6. Jesus und die Zukunft seiner Kirche. — Es könnte wirklich aus dieser in mancher Hinsicht so unerquicklichen Debatte um die Christusmythe, in der sich die Scheinwissenschaft und Sensation so breit macht, ein fruchtbarer positiver Gewinn herauskommen, wenn sich viele Pfarrer entschließen könnten, die Dinge einmal vor ihren Gemeinden so zu behandeln, wie es v. Broecker hier getan hat; es gehört freilich gründlichste Beschäftigung mit den Problemen dazu. Mit ein paar Bemerkungen in der Predigt über die „ungläubigen Christusleugner" schlagen wir nun einmal solche einmal entstandenen Probleme nicht tot. Die „Christusmythe" ist gewiß nicht das letzte „moderne Problem", das auftaucht, speziell für uns Theologen. Wir ersehnen eine Zeit, in der wir Theologen alle frei von dieser törichten Angst vor der Moderne aufs tiefste zur Erfassung dieser Probleme durchgebildet, die Lösungen für die Fragen suchen und finden, die nun einmal jede Gegenwart an die alte Wahrheit stellt. Und daß hier ein Mann in dieser Weise über diese Fragen redet, der durch sein Predigtbuch „Von der Warte des alten Glaubens" schon deutlich gezeigt hat, nach welcher Seite seine Grundüberzeugung liegt, das ist ganz besonders erfreulich. Erfassen des modernen Lebens und Denkens und Festhalten einer alten Gottesanschauung und Weltanschauung sollten von keiner Seite mehr her als Gegensätze empfunden werden. Jordan, Erlangen.

Das Suchen der Zeit, Blätter deutscher Zukunft hrsg. von **Fr. Daab u. H. Wegener.** Bd. VI. Gießen 1911, A. Toepelmann. (VIII, 150 S.) 2 M.

Der neue Band vom „Suchen der Zeit" beschäftigt sich ganz mit den modernen **Jesusproblemen.** Heinrich Lhotzky handelt über „Jesus und die Bibel"; bei allem ernstlichen Bemühen um dies Problem, versteht es L. doch auch hier nicht, die scharfen, klaren Linien zu ziehen; es bleibt alles im Unbestimmten. Das Systematisieren gar scheint ihm verhaßt: „Jede Dogmatik ist ein Lehrgebäude, in dem auf falsch gestellte Fragen folgerichtige Antworten gegeben und biblisch bewiesen werden." O über diese unbewußten Dogmatiker Lhotzky, Joh. Müller und wie sie alle heißen! Hans Wegener gehört mit seinem Beitrag „Jesus und die Sünde" auch zu ihnen, und doch ist seine Erlösungsauffassung durchsetzt von Dogmatik freilich nicht der orthodoxen. Hier ist manches sympathisch, so die enge Beziehung der Sünde nicht zum Gesetz, sondern gerade zum Evangelium. Aber die Wärme des überall sehr geschickten Ausdrucks ist im allgemeinen größer als die Klarheit des Gedankens. Aus praktischer sozialer Arbeit heraus handelt Cordes über „Jesus und die soziale Frage". Er hebt ganz richtig hervor, daß man von Jesus her die soziale Frage unserer Tage nicht lösen könne; aber das Thema verführt doch immer wieder dazu, bei Jesus Gewicht auf das Soziale als etwas Selbständiges zu legen, wo es doch immer wieder bei ihm ganz im Religiösen aufging. Das tiefe soziale Verständnis des Verf. leuchtet überall hervor, wenn auch die verhältnismäßig günstige Beurteilung der Sozialdemokratie darauf beruht, daß C. sie ansieht, wie sie sein könnte, nicht wie sie ist. Viëtor hat in seinem Aufsatz über „Jesus und die Kultur" der Gefahr der Modernisierung Jesu entgegengearbeitet, ohne ihr ganz entgangen zu sein, so, wenn er von dem „religiös begründeten Persönlichkeitsideal Jesu" redet. Daß „die künstlerische Kultur unserer Tage zur Entdeckung der Poesie des Evangeliums Jesu geführt" haben soll, das ist doch recht anfechtbar. Vieles wäre auch zu sagen zu Vs. Bemerkungen über Kunst und Religion, vor allem das eine, daß jede echte Kunst ihre Höhe im Subjekt und nicht im Objekt hat; von da aus ergäbe sich noch eine gerechte Beurteilung der religiösen Kunst des Mittelalters. Recht unbefriedigend ist der letzte Aufsatz von Fritz Werner über „Jesus und ich", wo im wesentlichen ein religiös-gottesdienstliches Zukunftsideal freier Menschen gezeichnet wird, denen „Jesus keine Sündenbekenntnisse abverlangt". Aber Jesus lehrte einst seine Jünger beten: „Und vergib uns unsere Schuld"! Jordan, Erlangen.

Haußleiter, Joh., Dr. Prof., Greifswald: **Jesus.** 6 Vorträge. München 1911, O. Beck. (IV, 98 S.) 1 M.

Es ist eine wirkliche Erholung, wenn man in den gegenwärtigen Kämpfen um die Person

Jesu zu dem Büchlein von Haußleiter über Jesus greift. Es sind hier 6 Vorträge vereinigt, welche in ihrer klaren, lebhaften Diktion noch einen lebhaften Eindruck des gesprochenen Wortes erwecken. Sie streifen zwar nur die Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu, führen aber desto tiefer in die Eigenart des Wesens Jesu ein. Sie dienen dazu, Jesus innerlich zu erfassen, von seinem religiösen Glaubensverhältnisse zu seinem Vater aus. Das religiöse Bewußtsein Jesu, seine Liebe, die Glaubenserziehung, die er an den Seinen geübt hat und die nun sich widerspiegelt in verschiedenartiger und doch nicht diametral verschiedener Weise in den Erzählungen der Synoptiker und denen des Johannes, die Bedeutung des Leidens und Sterbens Jesu und das Verhältnis Jesu zu der Gemeinde seiner Gläubigen, das sind die Themen, die nacheinander behandelt werden. Es ist nicht das Problem des „Charakters" Jesu, das hier behandelt wird, sondern eigentlich das Thema des Glaubens Jesu und des Glaubens an Jesus und es wird aufgezeigt, wie Glaube und Liebe Jesu durch seine Glaubenserziehung zum Glauben an ihn als den schließlich Gestorbenen und Auferstandenen geführt hat. Tiefe Erfassung der Probleme und klare Gedankenführung zeichnen diese Vorträge aus und machen sie in besonderem Maße geeignet, in den Kreisen unserer religiös denkenden und ringenden Zeitgenossen Leser und Freunde zu finden.

Jordan, Erlangen.

Felder, H., Dr. P. O. M. Cap.: **Jesus Christus**, Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber der neusten ungläubigen Jesusforschung. **I. Das Bewußtsein Jesu.** Paderborn 1911, F. Schöningh. (XII, 523 S.) 6 M.

Dieses Buch ist allzusehr auf den Ton der Apologetik im alten Sinne des Wortes gestimmt. Der Verfasser ist Katholik und möchte die Irrwege der protestantischen Forschung und Kritik des Lebens Jesu aufzeigen. Daß das Buch „vielfach neue, ungewohnte Wege wandelt", wie das Vorwort behauptet, davon habe ich im ganzen Buche wenig oder nichts entdecken können. Der Verfasser hat sich recht eifrig in der modernen Leben-Jesu-Literatur umgesehen und möchte ihr gegenüber das eigene Bewußtsein Jesu als ein göttliches erweisen. Aber dieser Beweis ist von einer kolossalen Umständlichkeit und Weitschweifigkeit, die gewiß von der erheblichen Belesenheit des Verfassers Zeugnis ablegt, aber die scharfe klare Erfassung der Probleme nicht in dem notwendigen Maße hervortreten läßt. Immerhin mag auf die Arbeit hingewiesen werden als auch eine Illustration dafür, wie man auf katholischer antimodernistischer Seite sich an diesen Fragen beteiligt, freilich ein wenig sehr vom sichern Port aus. Als wirkliche Probleme lernt man so die Fragen des Lebens Jesu kaum empfinden. Jordan, Erlangen.

Jahn, G., emerit. Prof. der semit. Sprachen: **Über die Person Jesu und über die Entstehung des Christentums und den Wert desselben für moderne Gebildete**; mit einer Kritik der Evangelien und der neuesten Schriften über Jesus. Leiden 1911, vorm. E. J. Brill. (XIV, 251 S.) 5 M.

Ein eigentümliches Buch, das man in den gegenwärtigen sensationellen Kämpfen um das Jesusproblem nicht ohne innere Anteilnahme lesen kann. Das Buch enthält nämlich nichts anderes, als eine Beurteilung des Neuen Testaments und seiner Erzählungen vom Standpunkte der Baurschen Schule und der Hegelschen Philosophie. Es ist, als ob die neuere Bewegung auf dem Gebiete der Evangelienkritik vorübergezogen wäre ohne Spuren zu hinterlassen, und wir befinden uns wieder bei jener alten genialen Konzeption von der Entstehung des Neuen Testaments als Ergebnis eines großen Kampfes innerhalb der ersten 2 Jahrhunderte. Es ist doch ungemein interessant zu sehen, wie ein Mann vom Standpunkte dieser scheinbar längst ad acta gelegten Theologie aus die Probleme betrachtet, die uns jetzt so intensiv beschäftigen. Es ist direkt auffallend, wie wenig der Verf. geneigt ist den religionsgeschichtlichen Spekulationen entgegenzukommen und wie stark und energisch er es ablehnt, in den Drewsschen Geschichtskonstruktionen auch nur ein Körnchen von Wahrheit zu sehen. Interessant ist es auch wieder zu sehen, wie weit dieser Schüler Baurs davon entfernt ist, reiner Historizist zu sein; die philosophische Beurteilung des Christentums ist darum auch der Zielpunkt seines Buches. Mag man das Buch und die Position seines Verfassers als einen Anachronismus empfinden, ich muß doch gestehen, daß gerade diese Betrachtung der gegenwärtigen Kämpfe ein ganz eigenartiges Interesse bei mir während des Lesens hervorgebracht hat. Jordan, Erlangen.

Jefka, Dr.: **Jesus von Nazareth und die Christologie.** Kritische Betrachtungen eines Arztes, herausg. von Prof. Dr. K. Marti, Bern. Straßburg i. E. 1911, L. Beust. (X, 402 S.) 6 M.

Ein süddeutscher Arzt, Dr. Jefka bietet in einem posthum veröffentlichten Bande seine Anschauungen über Jesus und die Christologie. Jesus war ein bedeutender Sittenprediger, von dessen hoher Lehre wir heute noch lernen können; sein Kreuzestod ist ungeschichtlich, sein Tod war Scheintod, nach dem er noch mit den Jüngern gelebt hat. Paulus hat die große Tat vollbracht, die mit dem Untergang bedrohte Lehre des Meisters der Welt zu verkünden, aber die Kirche, voran die Väter

des Nicaenums haben daraus das Dogma gemacht, und von dem sind weder die Kirchen des Katholizismus noch die des Protestantismus frei geworden. Von dieser ganzen Tradition muß sich die moderne Welt frei machen. — Das alles wird vorgetragen ohne Kenntnis der neueren wissenschaftlichen Literatur, mit der Selbstverständlichkeit und Sicherheit des Dilettanten und mit der seichten Breite des Pamphletisten. Es ist in der Tat schwer einzusehen, aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke man dieses wertlose Buch der Öffentlichkeit übergeben hat. Wir glauben gern, daß der Verfasser ein recht guter Arzt gewesen sein mag, aber diese historischen und religionsphilosophischen Fragen tiefer zu erfassen, hat ihm jede Ader gefehlt. Jordan, Erlangen.

Historische Theologie.

Cardauns, L.: Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538—1542 (Bibliothek des Kgl. Preußischen Historischen Instituts in Rom, Band V). Rom 1910, Löscher & Co. (XVI, 312 S.) 10,50 M.

Das fleißige, größtenteils nach Funden im Vatikanischen Archiv in Rom gearbeitete Buch gibt auf den ersten fünf Bogen eine Anzahl von „Aufsätzen" (Das Leipziger Religionsgespräch 1539; Die letzten Arbeiten Fabris; Gutachten des Joh. Cochlaeus für Hagenau und Worms; Unionsprojekte Nauseas; Reformpläne), dann S. 83—278 einen sorgfältigen Abdruck der „Dokumente". Das Buch bildet eine theologische Ergänzung zu dem ebenfalls von C. bearbeiteten letzten Band der mehr politischen „Nuntiaturberichte", die das Kgl. preußische Institut in Rom herausgibt. Es handelt sich um die Zeit der erfolglosen Religionsgespräche (vor und nach 1540), in denen der Unterschied der Konfessionen meistens unterschätzt worden ist. Die handelnden Personen gehören der vermittelnden Richtung an (Butzer, Wicel, Nausea), oder sind starre Vertreter der römischen Interessen, die für die evangelische Kirche kein Verständnis hatten (Cochläus, Fabri). Damit war von vornherein die Aussichtslosigkeit der Unionsversuche besiegelt. Die Arbeit von C. hat nun, soweit der darstellende Teil in Betracht kommt, im neusten Bande von L. Pastors Papstgeschichte, der bereits 1909 erschienen ist, eine Parallele, die ebenfalls die vatikanischen und dazu viele andere Archive für die betreffenden Religionsgespräche durchforscht hat. Es ist mir doch fraglich, ob der Verf. gut getan hat, in einem vom 20. Februar 1909 (!) datierten Vorwort zu erklären, er habe nur Korrekturbogen des fünften Bandes von Pastor noch kennen gelernt, während man auf eine Auseinandersetzung mit P.'s Darstellung rechnen durfte. Es fehlt den damaligen Verhandlungen nicht an spannenden Momenten, aber es überwiegt das schwächliche Nachgeben und die Verständnislosigkeit für den gegnerischen Standpunkt. Die Schroffheiten Fabris (S. 25 ff.) wirken ordentlich erquickend in dem Streit, gegenüber dem „fortschrittlichen Katholizismus" Nauseas (S. 47) und der Unklarheit der Protestanten. Auch auf die Politik des Erzbischofs Albrecht von Mainz fällt (S. 75 ff.) neues Licht. Der darstellende Teil ist gut lesbar und die abgedruckten Dokumente sichern dem Buch dauernden Wert.

Kropatscheck, Breslau.

Müller, N., *D*Dr. Prof., Berlin: Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522. Die Vorgänge in u. um Wittenberg während Luthers Wartburgaufenthalt. Briefe, Akten u. dgl. u. Personalien. Zweite Aufl. Leipzig 1911, M. Heinsius. (IV, 423 S.) 6 M.

Durch die regelmäßigen Berichte über das Archiv f. Ref.-Gesch. (Band VI—VIII) an dieser Stelle ist den Lesern die Arbeit bereits bekannt. Ein Sonderdruck war von Anfang an beabsichtigt. Da der Druck sich aber durch zwei Jahre hinzog und dem Verfasser weitere Archivalien in die Hand fielen, ist ein völlig neuer Druck für die Buchform gewählt mit guten Registern, der die sehr verdienstliche und musterhaft gründliche Arbeit weiteren Kreisen für einen billigen Preis zu bequemer Benutzung erschließt. An vielen Stellen spürt man die bessernde Hand. Der erste Teil enthält den Abdruck der Akten, der zweite etwa ebenso große die Biographien. Man darf wohl sagen, daß die Wittenberger Unruhen von 1521/22 mit ihrer Abschaffung der Messen, den Priesterheiraten und dem Bildersturm, dank der Forschungen Nik. Müllers jetzt zu den am besten aufgehellten Partien der Reformationsgeschichte gehören.

Kropatscheck, Breslau.

v. Schubert, H., *D*Dr. Prof., Heidelberg: Reich und Reformation. Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (48 S.) 1 M.

Die vorliegende Heidelberger Prorektoratsrede vom 22. Nov. 1910, dem Jahresfeste der Universität, verweilt zunächst bei der Vorgeschichte der Reformation, als der Gedanke der Kirchenreform mit dem der Reichsreform eng verbunden war (S. 9). Die deutsche Nationalkirche ist das Ideal des Sachsen Hans von Hermannsgrün (1495), unter deutschem Patriarchat (S. 15). Durch die Kaiserwahl von 1519 nahm die Entwicklung einen ganz andern Gang. Die Volksbewegung, die Luther leitete, und die kaiserliche Politik wurden sich äußerlich und innerlich so fremd wie möglich. Eine starke Partei bemühte sich vergebens um eine reichsgesetzliche Regelung der Religionsfrage (S. 29). Von diesen tragischen Kämpfen gibt die Festrede mit

vielseitigen und anregenden Ausblicken nach parallelen Ereignissen, ein farbenreiches Bild. Eine Anzahl gelehrter Anmerkungen sind beigegeben. Kropatscheck, Breslau.

Vischer, E., *D.* Prof., Basel: Die Lehrstühle und der Unterricht an der theolog. Fakultät Basels seit der Reformation. (SA. aus der Festschrift zur Feier des 450 jährigen Bestehens der Universität Basel.) Basel 1910, Helbing & Lichtenhan. (132 S.) 2 M.

Eine Basler Fakultätsgeschichte hatte bereits K. R. Hagenbach 1860 aus Anlaß der vierten Säkularfeier der Universität veröffentlicht. Während er den Biographien der einzelnen Lehrer sein Hauptaugenmerk widmete, hat E. Vischer, der auch die Festrede in Münster zu halten hatte, neben manchen Ergänzungen hauptsächlich die Einrichtungen und den Unterricht zu schildern versucht. Seine Arbeit beruht überall auf den sorgfältigsten Archiv- und Aktenstudien und zeugt von fleißiger Vertiefung in den Gegenstand. Sie gehört neben Kirn (Leipzig), Frey (Dorpat), Hermelink (Tübingen) u. a. zu den besten Fakultätsgeschichten. — Auffallend ist, daß man in Basel seit der Reformation mit zwei, von 1655—1850 mit drei theolog. Lehrstühlen ausgekommen ist. Erst 1866 wurde eine fünfte Stelle gegründet (S. 106 ff.). Aber noch immer fehlte die praktische Theologie (S. 116). Dazu kamen die 2 bis 3 Stellen des freien „Vereins für christliche Wissenschaft", dessen Gründung S. 97 ff. erzählt wird und der mehrere bekannte positive Theologen nach Basel gezogen hat. Allerdings haben früher auch die Philologen über Altes und Neues Testament gelesen (S. 47) und die Pfarrer vielfach Vorlesungen gehalten. Auf den früheren scholastischen Betrieb des Unterrichts fällt manches Licht. Die dogmatische Ausbildung stand im Vordergrund; J. R. Wettstein hat nach dem Lektionsverzeichnis in 18 Jahren (1666—84) dreizehn Kapitel des Joh.-Ev. bewältigt (S. 45). Vom Buche Daniel hat gleichzeitig Gernler in 10 Jahren 9 Kapitel ausgelegt, sein Nachfolger Werenfels setzt das abgebrochene Kolleg fort und wird mit den drei letzten Kapiteln in weiteren 6 Jahren fertig! Die berühmtesten Namen Basels sind nach Ökolampad und Simon Grynaeus: Joh. Buxtorf, Wettstein, Samuel Werenfels, Frey u. a. Einzelne Familiennamen treten wiederholt auf, was noch heute für die Basler Universität charakteristisch ist. Durch de Wette und Hagenbach wurde die Fakultät reorganisiert. Interessant ist der Streit um das Konkordat (S. 111 ff.), durch das die Prüfungen und Berechtigungen in der Schweiz gemeinsam geregelt werden sollten. — „Es ist einfach großartig", schrieb kürzlich Bornemann, „wie der Kanton Basel-Stadt, mit seinen 150 000 Einwohnern eine eigene blühende Universität erhält, während unsere deutschen Universitäten sozusagen ein Hinterland von je mehreren Millionen haben". Kropatscheck, Breslau.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 13. Jahrgang 1911. Gütersloh, C. Bertelsmann. (VI u. 272 S.) 3 M.

Nach Quantität und Qualität steht im Vordergrunde des neuen Jahrgangs „Die Kirchengeschichte der Grafschaft Mark" (S. 1—224), die dem gelehrten Verfasser, Pastor Rothert in Soest, alle Ehre macht. Dieser 1. Teil umfaßt nur das Mittelalter; die Zeit der Reformation und die neuere Zeit werden später folgen. Westfalen kann sich beglückwünschen, einen solchen Kenner seiner Geschichte unter ihren Theologen im Pfarramt zählen zu dürfen. Einige etwas trockene Partien, in denen vorwiegend nur Namen und Zahlen aufgeführt sind, werden durch höchst lebensvolle, durchweg urkundlich belegte Schilderungen reichlich aufgewogen; ich nenne beispielsweise die Abschnitte: Der mittelalterliche Klerus (S. 152—177) und die mittelalterliche Frömmigkeit (S. 194—217). — Dann werden die im letzten Doppeljahrgang begonnenen „Amtlichen Erkundigungen aus den Jahren 1664—1667" fortgesetzt (vgl. ThLBr. 1909, S. 378), die diesmal Bochum betreffen. Sup. Eggerling in Versmold bringt zwei fesselnde Beiträge: Erinnerungen aus dem Leben seines Vaters (Aus den Kandidatenjahren eines sog. Pietisten") und einen Bericht über „Festopfer, Umgang, Papenbier" im Ravensberger Lande. Mit Bücherbesprechungen und Mitgliederverzeichnis schließt der gediegene Band ab. Josephson, Halle a. S.

Kirch, Conradus S. J.: Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae, quod in usum scholarum collegit. Freiburg i. B. 1910, Herder. (XXX, 636 S.) 8 M.

Es ist sehr erfreulich, wie groß gegenwärtig das Streben ist auf immer neuen Wegen unseren Studierenden und anderen die für die historische Erkenntnis wichtigen Texte in billigen und bequemen Ausgaben darzubieten und zusammenzustellen. Diesen Versuchen reiht sich der vorliegende Band recht würdig an, indem er es unternimmt die Quellen der alten Kirchengeschichte in ihrem Urtexte, eventl. mit lateinischer Übersetzung darzubieten, die für eine nur etwas genauere Kenntnis der alten Kirchengeschichte unentbehrlich erscheinen. Es ist natürlich ein eigen Ding mit solchen Zusammenstellungen. In dem, was man bietet und nicht bietet, spiegelt sich die eigene Anteilnahme an den historischen Ereignissen doch immer wieder.

So ist Kirchs Auswahl, das sieht man ganz deutlich, im Grunde geleitet von dem Interesse, die Entwicklung speziell der römischen Kirche in der alten Zeit darzustellen, keineswegs die ganze Breite der Entwicklungsgeschichte des alten Christentums zu entrollen. Aber mit dieser Beschränkung scheint mir die Auswahl recht geschickt und für den wissenschaftlichen Unterricht brauchbar zu sein. Wo man in einem Buche: Eucharistengebete der Didache, Josephusstelle über Jesus, Märtyrerakten, wichtige Irenaeusstellen, muratorisches Fragment, Psenosiusbrief, ein Stück der Peregrinatio Silviae, Concilsakten und vieles andere Wichtige in guten Texten zusammengestellt findet, erscheint mir auf geringem Raume eine brauchbare erste Grundlage für das Quellenstudium der Studenten geboten zu sein. Ich meine daher, das Buch entschieden empfehlen zu müssen. Ein paar knappe Anmerkungen würden gelegentlich nichts schaden. Der Abdruck von Josephus Ant. 18, 3, 3 ohne eine Bemerkung über die Bestreitung der Echtheit könnte doch leicht Verwirrung anrichten. Gelegentlich wären doch wohl noch bessere Texte heranzuziehen. Z. B. finde ich die historia Lausiaca nach Migne graeca 34 zitiert stat nach Butlers neuer schöner Ausgabe (Cambridge 1904). Statt Migne hätten m. E. überhaupt des öfteren die Originalausgaben, so z. B. bei Irenaeus zitiert werden können. — Für die katholischen Studenten bietet in mancher Hinsicht zu diesem Enchiridion das Enchiridion Symbolorum von Denzinger-Bannwart, 1908 in 10. Aufl. erschienen, eine gute Ergänzung. Ich sehe in diesem neuen Enchiridion einen der gut gelungenen Versuche, unseren Studenten die Quellen bequem nahezubringen. Jordan, Erlangen.

Rotscheidt, W., P., Mörs: **Quellenkunde** zur rheinischen evang. Kirchengeschichte Im Auftrage der rheinischen Provinzialsynode angefertigt. Neuwied 1910, L. Heuser. (XII, 184 S.) 1,40 M.

Es ist immer eine Freude, ein Rotscheidtsches Buch anzuzeigen. Denn es ist immer ein Bedürfnis, dem das Buch entgegenkommt, und man fühlt immer sichern geschichtlichen Boden unter den Füßen. Das trifft bei oben genanntem Buche im besonderen zu. Als Walter Wolff in den Monatsheften für rhein. Kirchengeschichte (1907, S. 10) schrieb: „Wir müssen eine Bibliographie der bisher erschienenen Arbeiten versuchen", da konnte Rotscheidt als Anmerkung dazu schreiben: „Eine solche Quellenkunde wird schon seit längerer Zeit vorbereitet und soll demnächst im Druck erscheinen." Der Druck hat zwar seitdem auf sich warten lassen; aber jetzt ist er durch die vornehme Liberalität der rhein. Provinzialsynode und ihres Präses, *D.* Hackenberg ermöglicht. Und so liegt die „Quellenkunde" vor und ist geeignet in der einen und andern Hinsicht manche Augen mit Neid nach dem Rheinlande sehen zu lassen. — Sie verrät die große Sachkenntnis des Verfassers und die ungeheure Aufmerksamkeit, mit der er alles, was sich auf die Geschichte der rheinisch-evangelischen Kirche bezieht, gelesen, gesammelt und geordnet hat. Wer fortan über diese Geschichte sich unterrichten will, dem muß man dieses Buch empfehlen. Er findet die Quellen, deren er bedarf, wenigstens mit ihren Titeln angegeben; nur daß er dann noch nach ihrem Fundort sich umzusehen hat. Und er wird sie wahrscheinlich zum großen Teil in dem rheinischen Provinzialkirchenarchiv zu Koblenz oder der Universitätsbibliothek zu Bonn finden. Auf westfälischem Boden hat freilich schon 1741 J. D. v. Steinen seine „Quellen der westfälischen Historie" erscheinen lassen. Aber natürlich sind sie längst veraltet. Und so hat Westfalen nichts der Rotscheidtschen „Quellenkunde" an die Seite zu stellen. Hier sucht man mühsam seinen Weg, jeder Freund der Geschichte für sich, und wer weiß, wohin dieser Weg führt! — Die Anordnung des Stoffes halten wir für vortrefflich. Gewiß kann man zuweilen zweifelhaft sein, in welche Rubrik ein Buch gehört, aber dann verweist Rotscheidt wohl von einer Stelle, wo man sucht, auf eine andre, wo man findet. Für einen besondern Vorzug halten wir, daß der Bestand des rhein. Kirchenarchivs zu Koblenz mit seinen Manuskripten und Aktenmaterialien hier vor dem Leser ausgebreitet wird (S. 156 bis 177). — Und nun wird es das Ziel anderer Kirchenprovinzen sein müssen, ein ähnliches Buch zu schaffen, so gewiß es erstrebenswert ist, auch beschäftigten Pfarrern die Möglichkeit zu geben, sich um die heimische Kirchengeschichte zu kümmern. — Zum Schluß gestatte uns der Verfasser einige wenige Ergänzungen hinzuzufügen. Über Bergische Kirchengeschichte (Mülheim a. Rh., besonders auch die Kölnische Gemeinde) enthält Joh. Mor. Schwagers Buch „Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein" (Elberfeld 1804) manches Interessante. Für die klevische Geschichte im allgemeinen, aber auch die Ortsgeschichte der klevischen luth. Gemeinde ist das Protokoll der Dinslaker luth. Synode von 1612 nicht ohne Bedeutung. Bei Düsseldorf (S. 31) hätte die „Handlung und Disputation usw." des Mykonius (erschienen 1527) erwähnt werden können. Ebenso bei Essen (S. 37) „Christliche Unterweisung von Freiheit zu lehren usw." von J. Mercker, 1703. Wir finden auch nicht „Ein Blatt aus der Geschichte des truchsessischen Krieges" von Wolters (Bonn 1872), oder Gemarke, „Gedenkblatt an die Grundsteinlegung zur ref. Kirche, 1867". Es ist dem Verf. auch nicht die „Danksagungspredigt wegen der siegreichen . . . . Errettung der

langwierig betrangten Statt und hochberühmten Kirchen zu Wesell," „in der reformirten Gemeine zu Soest am 26. Augusti 1629 gehalten" (gedruckt zu Soest durch Martinum Hess) zu Gesicht gekommen. Das ist nicht auffällig. Denn diese Schriften sind sehr selten und unbekannt. Bekannter ist „Die lautre und reine Katechismuslehre" vom luth. Ministerium der „Herzogtümer Bergh und Gulich" herausgegeben. (Druck von G. Hermanni zu Soest 1765) (vgl. S. 143). Interessant wären auch Angaben über die verschiedenen Gesangbücher in Rheinland gewesen, unter denen „die Singenden und Klingenden Berge" (von lutherisch Berg) solch hervorragende Stellung einnehmen. Doch lagen sie wohl ebenso wie die alten Kirchenordnungen außerhalb des Planes. — Fassen wir zusammen: Wer mit der rheinischen Kirchengeschichte sich beschäftigen will, findet an Rotscheidts „Quellenkunde" einen zuverlässigen und durchaus notwendigen Führer.

Rothert, Soest.

Praktische Theologie.

Homiletik.

v. Keppler, P. W., Dr. Bischof von Rottenburg: **Homiletische Gedanken und Ratschläge.** Freiburg i. Br. 1910, Herder. (VI, 114 S.) 1,20 M.

Alles, was Keppler schreibt, ist interessant, feinsinnig, lesenswert. Für das von ihm hier erörterte Problem der modernen Predigtweise hat er von evangelischen Theologen viel zu lernen verstanden. Uns sind sehr viele seiner Gedanken von Achelis, Häring, Hering, Kleinert u. a. her sehr geläufig und bekannt. Vielleicht hätte er diesen doch „die Ehre der Erwähnung antun" (S. 41) sollen, und nicht mit Rittelmeyer, den er mehrfach zitiert, die Reihe der evangel. Theologen erschöpft sein lassen sollen, die zu den von ihm behandelten Fragen Belangreiches beigetragen hätten. Stingeders Arbeit: Wo steht unsere heutige Predigt? (Linz, 1910) wird hoch gerühmt und oft zitiert. Bei dem Zitat auf S. 31 „Der Zeit imponiert nur, was über ihr steht, die Ewigkeit" wird Stingeder S. 147 angegeben; Keppler übersieht, daß Prof. Häring in Tübingen schon 1902 (Zeitgemäße Predigt, Göttingen) S. 6 diesen Satz gebildet und dann des weiteren entfaltet. — Dem Buch können wir evangelischen Homiletiker weitgehend zustimmen. Es enthält manch goldenes Wort aus eigenem und als Lesefrucht. Sehr sympathisch ist uns der tiefe Ernst und die heilige Gewissenhaftigkeit, die der Bischof von seinem Klerus bei der Predigttätigkeit fordert. Da finden sich prachtvolle, tiefgreifende, gewissenschärfende Ausführungen. Die einzige Entgleisung, die Keppler passiert ist, erblicken wir auf S. 38: „Eine Warnung vor gehässiger konfessioneller Polemik haben die katholischen Prediger nicht nötig. . . Unsere Kanzel ist hiervon frei, und das ist ihr schärfster Ruhm in einer Zeit wo der konfessionelle Hader Orgien feiert." Man sieht, wie selbst bei einem so feinen, scharfen Beobachter wie K. es ist, Befangenheiten das Urteil trüben können. — Vieles in dem Buche klingt sehr „modern"; wer aber etwas tiefer blickt, erkennt unschwer, daß der Bischof mit nichts seinen Antimodernisten-Standpunkt aufgibt, sondern das Heil, das er mit der Predigt dem Geschlechte der Gegenwart bringen und gebracht sehen will, allein in der restlosen Annahme der Kirchenlehre und dem demütigen Gehorsam gegen das gottverordnete Lehramt der katholischen Kirche ermöglicht weiß. Alles, was an dem Buche „modern" klingt, ist nur Aufmachung, gutes Einführungsmittel beim Leser; ein verständnisvolles Eingehen der Predigt auf die inneren Nöte der Gemeinde, auf ihre, mit den intellektuellen Fortschritten der Zeit auch geänderte Stellung zu gewissen religiösen Fragen kennt und duldet Keppler nicht. Uckeley, Königsberg.

Blau, P., Gen.-Sup., Posen: **Unser Glaube.** 16 Predigten im Anschluß an das apostolische Glaubensbekenntnis und Dr. Martin Luthers Erklärung dazu. Hamburg 1911, Rauhes Haus. (IV, 151 S.) Geb. 2,80 M.

Der durch seine apologetischen Vorträge und das Jahrbuch „Am Wegsaum" weiteren Kreisen bekanntgewordene Verfasser bietet in diesen Predigten seiner ehemaligen Gemeinde in Wernigerode eine nach Form und Gehalt reiche Abschiedsgabe dar. Die drei Glaubensartikel sind in freiem Anschluß an biblische Texte durchaus christozentrisch behandelt. Dadurch ist auch der Erklärung des 1. Artikels große Lebendigkeit gegeben. Ein Vorzug der Predigten sind die sehr geschickt und leicht behältlich gewählten Themata und Teile, die die durchsichtige Klarheit wesentlich erhöhen. Nicht immer sind die Probleme des Apostolikums erschöpfend behandelt oder auch nur nach allen Seiten angefaßt. Aber das ist in der Natur der Predigt begründet und darum nicht anders zu erwarten. Suchenden Lesern haben diese Predigten viel zu geben. Zänker, Viersen.

Hasenklever, A., Dr. Dekan, Stadtpfr., Freiburg i. Br.: **Mannhaft und Frei.** Predigten aus dem Nachlaß. Freiburg i. Br. 1910, J. Bielefeld. (127 S.) 2 M.

Der Titel kennzeichnet nicht nur Wesen und Charakter des verewigten Verfassers, sondern ist auch eine treffende Überschrift für seine Predigten. Ein tiefer sittlicher Ernst, ein Drängen auf Entschiedenheit im Glauben an Gottes Liebe, an Vertrauen auf ihn, in der Hingabe in seinen Willen, im

Wandel nach seinem Wort durchzieht alle Predigten; überhaupt wird der größte Nachdruck auf Betätigung des Christentums in Wort und Wandel gelegt. Demgegenüber hat das sogen. Bekenntnischristentum, das mit dem bloßen Gefühlschristentum und dem bequemen Kirchenchristentum auf eine Stufe gestellt wird, wenig Wert. Darum heißt es auch in einer Predigt: In der Religion fragt man heute wenig mehr danach, was einer glaubt, vielmehr wie einer glaubt. Aufrecht und aufrichtig, wie der Verfasser selber war, soll vor allem der Christ sein; oder, wie er es in der Konfirmationsrede ausdrückt: „Ein Christ sein heißt ein wahrer Mensch sein." Die Sprache ist markig, packend, reich an Bildern und dergl. Bisweilen werden an den Bildungsgrad der Zuhörer etwas hohe Anforderungen gestellt, so wenn nicht nur Schiller und Goethe sondern sogar Kant zitiert wird, oder wenn das Hoffen Israels mit dem Ikarusflug verglichen wird. — Aber was man vermißt, ist eine klare schriftgemäße Antwort auf die Frage: Wie dünket euch um Christus? Wohl scheint dem Verfasser die leibliche Auferstehung Jesu Tatsache zu sein, aber ihre Bedeutung findet er doch fast ausschließlich darin, daß wir Christum als den Lebendigen in uns erleben, und daß er bei uns ist in den Nöten des Lebens. In ähnlichem Sinne spricht er von der Gotteskraft des Kreuzes: sie soll uns zu neuem Wandel, besonders zum Leiden stärken. Dabei soll nicht verkannt werden, daß er sich mit großer Schärfe über den Weisheitsdünkel und die Weltseligkeit unserer Zeit ausspricht. Dem Buche ist ein Bildnis des Verfassers beigefügt.

Hahn, Wernigerode.

Schlatter, W., Pfr.: **Gelobt sei Jesus Christus!** Zwölf Predigten, gehalten in Basel. Basel 1910, Missionsbuchhdlg. (97 S.) 1,20 M.

Es sind christozentrische Predigten, die uns hier geboten werden, wie das ja auch schon der Titel andeutet. Christi Verdienst und unsere völlige Hingabe an ihn, ja die Auflösung irdischer Bande, um ihm ganz anzugehören, das sind die Grundgedanken, die sich durch die Predigten hindurchziehen und mit großer Klarheit und Überzeugungskraft ohne allen rhetorischen Schmuck verkündigt werden. Doch erfordern die Predigten bei aller Einfachheit auch Denkarbeit, da sie vorwiegend durch das Erkenntnisvermögen auf den Willen einzuwirken suchen. Eigentümlich ist die Auffassung, die der Verfasser von dem Schweigen Jesu hat. Er erkennt darin einmal den Erweis seines völligen Gehorsams; andererseits ist ihm das Schweigen über die Sünde der Verkläger und Gegner, das Jesus noch heute fortsetzt, ein Zeugnis seiner rettenden Liebe und Langmut, so daß geradezu gesagt wird: Jesu Schweigen rettete die Welt. Man darf aber doch nicht übersehen, daß in diesem Schweigen Jesu ein Vorbild für uns liegt und ein Gericht anhebt gegenüber seinen Feinden. Etwas zu schroff klingt das Urteil, das der Verfasser über das trauernde Gedächtnis unserer Entschlafenen fällt, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß vor Übertreibungen des Gräberkultus zu warnen ist.

Hahn, Wernigerode.

Religionsunterricht.

Vogt, Peter, Prof.: **Leitfaden der philosophischen Propädeutik**, I. Logik, II. Psychologie. Freiburg i. Br., Herder. (IV, 72 u. IV, 78 S.) Je 1,20 M.

Die beiden Bändchen sind von Vogt als Ergänzung seiner 1909 erschienenen „Stundenbilder der philos. Propädeutik" gedacht. Waren die letzteren für die Lehrer, so sind die beiden Leitfäden für die Schüler bestimmt. Bei ihrer Abfassung waren in erster Linie die Zwecke, wie sie die österreichische Schulverwaltung der phil. Propädeutik vorschreibt, maßgebend, nämlich im Schüler die besonnene Kraft selbständigen Denkens und Urteilens zu wecken und großzuziehen. Zugleich wurde auf möglichste Kürze Bedacht genommen, um das gemeinsame Arbeiten von Lehrer und Schüler anzuregen und dadurch die Gelegenzu bieten, eine eingehendere Prüfung zur Beurteilung des Fleißes und der Leistungsfähigkeit der Schüler durch kurze Orientierungsfragen zu ersetzen. Der ThLBr. hat die „Stundenbilder" bereits 1910, Nr. 6 angezeigt. Das dort abgegebene Allgemeinurteil gilt auch für die „Leitfäden": Die moderne psychologische Fachliteraratur ist sorgfältig verwertet, wenn der Verf. auch in den entscheidenden Punkten treu zu den philos. Autoritäten der katholischen Kirche hält. Die ganze Anlage der Leitfäden bezeugt ein großes pädagogisches Geschick, so daß die Leitfäden auch evangelischen Schülern zum Studium in die Hand gegeben werden können. Der katholische Standpunkt des Verfassers tritt kaum irgendwo störend hervor.

Siebert, Magdeburg.

Wohlrab, M., Geh. Studienrat, Dresden-Striesen: **Das neutestamentliche Christentum** auf psychologischer Grundlage dargestellt. Dresden 1910, L. Ehlermann. (151 S.) 2,40 M.

Der Zweck dieses Buches liegt nicht auf wissenschaftlichem, sondern auf pädagogischem Gebiet. Der Verf. möchte offenbar die Anknüpfungspunkte aufdecken, die für das Christentum in der Menschenseele bestehen. Gegenüber der Herbartschen Pädagogik, die hauptsächlich die Vorstellungswelt der Kinder religiös beeinflußt haben will, wird in diesem Buch die Bedeutung des religiösen Gefühls und der Phantasie energisch betont. Und darin liegt auch das Recht dieser Schrift.

Sie möchte eine Vertiefung und Verlebendigung der religiösen Unterweisung erreichen; sie will also zweifellos etwas Gutes und Erstrebenswertes. — Dagegen habe ich mich mit dem Inhalt des Buches selbst leider gar nicht befreunden können. Noch am besten sind die ersten Abschnitte gelungen, in denen der Verf. im Anschluß an Wundt die verschiedenen Arten der nichtchristlichen Religionen unter religionspsychologischen Gesichtspunkten darstellt. Dagegen kann Rez. die Beschreibung des Christentums nur für verfehlt halten. Man bekommt nicht wirklich ein Bild der wesentlichen Grundzüge des Christentums, sondern einzelne religionspsychologische Bemerkungen werden ziemlich zusammenhangslos nebeneinander gestellt. Dabei kommt es auch zu ermüdenden Wiederholungen. Ohne daß Verf. einen Abschnitt über das Verhältnis zwischen Philosophie und Christentum hat, kommt er doch schon im Abschnitt vorher über die „Grundlage der Lehre Jesu“ ausführlich auf dies Verhältnis zu sprechen und versteigt sich dabei zu sehr merkwürdigen Behauptungen, z. B. „Wie die Philosophie keinen persönlichen Gott kennt, so auch keine persönliche Unsterblichkeit“ (S. 78). „Der Philosoph kann als solcher das Vaterunser nicht beten, Gottesverehrung ist ihm nicht möglich; am kirchlichen Leben hat er keinen persönlichen Anteil“ (S. 79). „Theolog und Philosoph kann man nicht in einer Person sein“ (S. 79). Da kann man doch billig fragen: wer ist denn dieser „Philosoph als solcher“? „Was heißt das: die Philosophie“? Daß man nach solchen Äußerungen nicht gerade mit besonderer Lust an den nächsten Abschnitt herangeht, der noch einmal dasselbe auseinandersetzen will, ist wohl verständlich, zumal da eine wirklich tieferdringende Begründung dieses Gegensatzes zwischen Christentum und Philosophie fehlt. — Ebensowenig aber kann Rez. den zweiten Hauptteil des Buches für gelungen ansehen, der unter dem Titel „die Ethik“ nachweisen will, wie die ethischen Zentralideen des Christentums: Selbst- und Mitgefühl, Gemeinsinn, Selbstverleugnung und Gotteskindschaft nicht etwas gegenüber der menschlichen Seele Disparates sind, sondern sie im Gegenteil zur vollen Entfaltung bringen. Nun ist es mir überhaupt die Frage, ob auf psychologischer Grundlage eine brauchbare „Ethik“ aufzubauen ist. Diesen Entwurf einer solchen pädagogisch-psychologisch orientierten Ethik halte ich jedenfalls für verfehlt. Es fehlt ihm nicht nur formell am systematischen Zusammenhang, auch inhaltlich geht er nicht wirklich in die Tiefe. Zu allen möglichen ethischen Problemen werden im Anschluß an sehr viele Bibelzitate Lösungen gesucht, dagegen eine Erfassung der ethischen Grundposition des Christentums sucht man vergeblich. Es mag deshalb immerhin sein, daß vielleicht ein Religionslehrer wertvolle Anregungen pädagogisch-psychologischer Art aus diesem Buch schöpfen mag; rein wissenschaftlich betrachtet betont es nach Ansicht des Rez. wohl ein wichtiges Problem, aber kann selbst nicht wirklich befriedigen.

Hupfeld, Crossen.

Liturgik und Hymnologie.

Dreves, G. M., *D.*: Ein Jahrtausend lateinischer Hymnendichtung. Eine Blütenlese aus den Analecta Hymnica mit literarhistorischen Erläuterungen. Nach des Verf. Ableben revidiert von Cl. Blume S. J. I. Hymnen bekannter Verfasser. II. Hymnen unbekannter Verfasser. Leipzig 1909, O. R. Reisland. (XII, 490 u. VIII, 514 S.) Zus. 18 M.

Die Hymnologie umfaßt zu einem guten Teil ein interkonfessionelles Arbeitsgebiet. Das zeigt auch das vorliegende Werk, ein Auszug aus dem riesigen Quellenwerk der von Blume und Dreves seit 1886 edierten Analecta Hymnica medii aevi, von denen bis jetzt 51 Bände bezw. Gruppen erschienen sind. Die neue Anthologie bildet einen Ersatz der älteren vergriffenen Anthologien von Daniel und Mone. Der 1. Band bringt eine Folge lateinischer Hymnendichter von Hilarius Pictaviensis bis zu Johannes Mauburnus in chronologischer Anordnung mit historischen und kritischen Einleitungen über die Dichter; der zweite Band enthält eine Blütenlese aus der Unsumme hymnischer Dichtungen unbekannter Verfasser und zwar ausgewählt nach dem Inhalt und geordnet nach der Reihenfolge der kirchlichen Festzeiten. In der Vorrede des 1. Bandes wird die Disposition gerechtfertigt und eine lehrreiche Übersicht über die verschiedenen Gattungen und Arten der gesamten Hymnendichtung gegeben. Der Hauptunterschied der lateinischen Lyrik ist der einer liturgischen und einer außerliturgischen Dichtung, je nachdem das Lied für die offizielle oder die private Andacht bestimmt, Lied der Gemeinde (Volks- oder Klostergemeinde) oder des einzelnen ist. Die liturgische Poesie gliedert sich wieder in zwei Gruppen nach den offiziellen Kirchenbüchern, die entweder die Opferliturgie enthalten (das Missale, Meßbuch, ferner das Graduale, Chorbuch zum Meßbuch) oder die gemeinsamen Stundengebete enthalten (das Brevier und das Antiphonar, d. h. Chorbuch zum Brevier). Zu diesen liturgischen Poesien gehört der Hymnus im engeren Sinne, das Reimoffizium, der Tropus, ferner der Prozessionshymnus, die Sequenz und wiederum der Tropus. Zur nichtliturgischen Poesie werden die der Privatandacht dienenden geistlichen Lieder, Leselieder oder Reimgebete gerechnet,

deren Spezialitäten die Stundenlieder, Glossenlieder, Psalterien und Rosarien sind. Eine eigenartige Mittelstellung zwischen liturgischer und nichtliturgischer Poesie nimmt die Cantio ein, das in die Liturgie des festtäglichen Amtes sich eindrängende, aus privater Anregung entstandene Lied, der Ansatz zum kirchlichen Volkslied in der Landessprache. — Dem 2. Bande sind drei sehr eingehende Register beigegeben, im Vorwort fügt der zweite Herausgeber und Revisor Cl. Blume kritische Bemerkungen zum ganzen Werk hinzu, des weiteren auf die noch ausstehenden Bände der Analecta Hymnica verweisend. — Die reichhaltige, auf umfassenden Studien ruhende Publikation ist auch von den protestantischen Forschern dankbar zu begrüßen; übrigens ist darin die protestantische Literatur, zum Teil wenigstens, verwertet. Unser Interesse haftet namentlich an den Hymnen, aus denen evangelische Kirchenlieder erwachsen sind. Als Beispiel greife ich heraus, was Bd. I, S. 323 ff. über das Salve caput cruentatum gesagt ist. Da wird festgestellt, daß nicht Bernhard v. Clairvaux, sondern der im Jahre 1250 verstorbene Abt von Villers in Brabant, Arnulph v. Löwen, der Verf. der Serie von ursprünglich fünf Liedern auf die fünf Wunden des Herrn war, die „bei uns in Deutschland . . dadurch berühmt wurden, daß sie Paulus Gerhardt zur Unterlage für einige seiner unsterblichen Lieder wählte." In dem fünften Liede, das ursprünglich Salve Jesu reverende begann, ist erst später an Stelle der ersten Halbstrophe die folgende gesetzt:

Salve caput cruentatum
Totum spinis coronatum,
Conquassatum, vulneratum,
Arundine verberatum,
Facies sputis illita.

Dadurch werden die Forschungen Wackernagels, Fischers u. a. ergänzt. Erfreulich ist, daß ein gelehrter Jesuit in unserer Zeit von den „unsterblichen Liedern" Paul Gerhardts reden darf. Albrecht, Naumburg a. S.

Fischer, A. *D.*: **Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Nach dessen Tode vollendet und hrsg. von Pfr. *D.* W. Tümpel, Göllnitz (S.-Altenburg). V. Band. Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (IV, 588 S.) 12 M., geb. 15 M.

Dieser Band schließt die Zeit von 1648—1680 ab. Er bringt uns den Nürnberger Dichterkreis, darin 20 Namen, die dem Pegnesischen Blumenorden angehören, 41, die zu den Nürnbergern gehören, ohne Mitglieder jenes Ordens zu sein. Wir nennen unter jenen: von Birken, Wegleiter, Stockfleth, Kongehl, unter diesen: Dilherr, Clausnitzer, Kaspar Heunisch, Finx, Arnschwanger, Keulisch, Tietze, Herzog Anton Ulrich, W. Chr. Deßler, die Landgräfin Anna Sophie von Hessen. Dann folgt der jüngere schlesische Dichterkreis, geführt von J. Scheffler, 23 Dichter in Schlesien und 11 dieses Kreises, die außerhalb Schlesiens lebten. Unter jenen seien Elise von Smitz, sodann Hoffmannswaldau und Lohenstein, Aßmann von Abschatz, Abr. Klesel genannt, unter den Nichtschlesiern dieses Kreises die Schwarzburgischen Gräfinnen Ludämilie Elisabeth und Amilie Juliane, Fritsch, Hch. Müller, Knorr v. Rosenroth, Scriver, Pfefferkorn. Der Anhang bringt zwei „Dichter der reformierten Kirche", den Schweizer J. W. Simler und Luise Henriette, Kurfürstin, sodann die Sektierer Quirin Kuhlmann und Joh. Preuß. Diese Übersicht zeigt, daß wir zu den Schätzen unseres Gesangbuches in diesem V. Band viel authentisches Material erhalten, daß uns aber auch eine große Fülle von Liedern solcher Dichter geboten wird, die heute nur noch ganz vereinzelt in einem Gesangbuch vorkommen. 99 Namen! 658 Lieder! Eine ähnliche Fülle bot jeder der früheren vier Bände. Welch ein unmittelbarer Einblick in das kirchliche und christliche Leben unseres evangelischen Volkes im 17. Jahrhundert! Wie heilig war seine Sorge ums Seligwerden, wie tief seine Freude am Herrn und seinem Heil! Welch eine Quellenkunde zur Kirchen- und Kulturgeschichte jener Zeit, vorwiegend in ihren Lichtseiten, ja, aber auch in ihren Schattenseiten, haben wir hier! Freilich, die Lieder sind nicht alle denen eines Gerhardt oder auch nur eines Heermann und Scheffler gleich. Viele von ihnen waren ihrer Zeit viel, und unserer Zeit sind sie kaum noch etwas. Ja, sie lassen uns ahnen, wie vieles damals gedichtet und von der singenden Christenheit begierig aufgenommen wurde, was auch in diesen umfangreichen Bänden keine Aufnahme gefunden hat, weil es ganz und gar veraltet ist. Einzelnes, wie Nr. 68 mit der Ichneumonstrophe, ist geradezu abstoßend. So empfängt die Geschichte der evangelischen Frömmigkeit in diesem Band eine neue und nötige Beleuchtung. Schon die Überschriften vieler Lieder sind wertvolle Denkzeichen damaliger christlicher Haussitte. So steht über dem heute allbekannten „Bis hieher hat mich Gott gebracht" die Überschrift: „Mittwochs nach der Mahlzeit. Ein Loblied." Also nicht nur das Kirchenjahr hatte sein de tempore, sondern auch die Woche. Wie ergreift es uns, wieder und wieder Morgen- und Abendlieder für die Tage der Beichte und des heiligen Abendmahls zu finden! Es verstand sich also der tägliche Hausgesang neben dem Kirchengesang ganz von selbst. Doch, wir kommen in Versuchung, statt einer Rezension ein Kulturbild christlichen Lebens jener Tage zu schreiben. Die Rezension wird uns nicht schwer. Wir finden in der Wiedergabe der Texte auf Grund der ersten Quelle die größte Genauigkeit, in der Auswahl aus der Fülle

und Überfülle des Vorhandenen eine Hand von glücklichem, sicheren Takt. Die Quellen werden ja von Tag zu Tag besser zugänglich gemacht. Aber für das, was dieser Band bietet, sind fast ausnahmslos die ersten Quellen jetzt ermittelt. In der Einteilung der Perioden des Kirchenliedes behält Tümpel die Fischersche Ordnung bei. Wir stimmen ihr nicht überall zu. Doch ist für dieses Werk die Einteilung nebensächlich. Ob das Werk vor dem „Pietismus" Halt machen wird? Wenn der VI. Band des auf sechs Bände berechneten Ganzen nur die Quellen und die Register bringt, dann würde also das Werk nur bis 1680 gehen und z. B. Joachim Neanders Lieder (1680) ausschließen. Wir würden das sehr beklagen; wir halten es für nötig und möglich, den Pietismus mit einzuschließen. Dann würde freilich das Werk auf eine Reihe weiterer Bände auszudehnen sein. Aber auch wenn nur die Dichtung des Pietismus bis 1700 Aufnahme finden sollte, so müßten es 7—8 Bände im ganzen werden. — Über die Kurfürstin Luise Henriette als Dichterin (oder vielmehr als Nichtdichterin) ist seit Fischers KL-Lexikon manches veröffentlicht, das Tümpel nicht angeführt hat. Die Zweifel hätten hier m. E. bestimmter zum Ausdruck kommen müssen. — Einer Empfehlung bedarf dieses Werk, das ebenbürtige Seitenstück zu Ph. Wackernagels „Deutschem Kirchenlied bis zum Ende des 16. Jahrh." nicht mehr. Nelle, Hamm.

Pastoraltheologie.

Classen, Walter: **Die Notwendigkeit religiöser Diskussionsabende.** Vortrag, gehalten auf der Konferenz liberaler Theologen in Hamburg. Hamburg 1910, C. Boysen. (15 S.) 0,25 M.

Dieser Vortrag besteht, besonders in seiner ersten Hälfte, oft mehr aus einzelnen Leitsätzen als aus eigentlichen Gedankengängen; und jene sind obendrein z. T. recht anfechtbar. Aber wenn auch — Cl. ist ein Mann, der gehört zu werden verdient. Darum sei das Heft der Beachtung aller empfohlen, die ihr Volk und ihre Kirche lieb haben und irgendwie vor die Frage religiöser Diskussionsabende gestellt werden. Wer sie bejaht, wolle aber die drei Warnungstafeln nicht übersehen, die Fr. Dibelius in seinem Aufsatz „Apologetik und Seelsorge" im Blick auf solche Abende aufgerichtet hat (IM. 1911; S. 54).

Josephson, Halle a. S.

Liebermann, B., Dr. Pfr.: **Über Mittel und Wege zur Einrichtung, Einbürgerung und Belebung der evangel. Christenlehre.** Ein Beitrag zur Lösung einer brennenden Lebensfrage der evang. Kirche. In eigner Praxis bewährt. Hamburg 1911, Rauhes Haus. (16 S.) 0,20 M.

Man kann es nur mit Dank begrüßen, wenn ein Geistlicher die Erfahrungen, die er auf dem Gebiet der christlichen Jugendpflege gesammelt hat, weiteren Kreisen mitteilt. Der Verf. meint, daß weder die Zwangsfortbildungsschule noch die kirchliche Katechisation das erreichen könne, was die von ihm geforderte „Christenlehre" zu erreichen vermöge. Hierunter versteht er keinen lehrhaften dogmatischen oder ethischen Unterricht, sondern einen „Lebensunterricht", d. h. „die Anweisung zu einem Gott und Menschen wohlgefälligen Leben und Wandel und für die reale Ausprägung des Gottesworts in Kirche (z. B. Mission) und Welt (z. B. Beruf)". So behandelte Verfasser in seiner Christenlehre: „Christus unser Vorbild" als Freund, Gesellschafter, Arbeiter, Beter; „das Lebensglück", „Überblick über Luthers Leben mit Einblicken in dasselbe", „des Glaubens Bedeutung für das Vorwärtskommen im Menschenleben", „goldene Lebensregeln" (Röm. 12). Auch über die von ihm beliebte äußere Ausgestaltung seiner Christenlehre gibt er Auskunft, z. B. gemeinsames Abendmahl, gemeinsamer Ausflug, Christfeier, Christenlehre-Gedenkschein, eine Abschlußfeier, die er Konsummation genannt wissen will, ein Wort, das sich wohl schwerlich einbürgern wird. Nicht die Konfirmation, sondern die Konsummation solle das Patenrecht verleihen. Alles in allem: es handelt sich um die christliche Jugendpflege vom 14. bis zum 16. Lebensjahr, zu der der Verf. einen beachtenswerten Beitrag gegeben hat. Boy, Potzlow.

Niederhausen, E., Rektor, Schlawe (Pom.): **Eltern- und Familienabende.** Praktisches Handbuch für Schulleiter und Lehrer in Stadt und Land. Berlin 1910, Deutsche Landbuchhandlung. (160 S.) 2 M.

Die Elternabende hat man sich ursprünglich so gedacht, daß Erziehungsfragen vor den Eltern der Kinder und Freunden der Schule besprochen werden sollten. Neuerdings zieht man die Schulkinder zum Vortrag von Gedichten und Gesängen, zur Aufführung von Schuldramen und auch Reigen u. dgl. hinzu. Früher war man der Meinung, daß Kinder zu ähnlichen Veranstaltungen nicht hinzugezogen werden dürften. Heute wird es Gewohnheit, sie bei den Eltern- und Familienabenden mitwirken zu lassen. Man hält das, wie auch der Verf. obiger Schrift, aus erzieherischen Gründen für wertvoll. Auf den Ref. machte es kürzlich einen eigentümlichen Eindruck, als bei der Veranstaltung eines Familienabends der Hauptlehrer des Städtchens in einem Vortrag die Eltern darauf hinwies, daß sie ihre Kinder vom Besuch theatralischer Vorführungen und Vergnügungen fern halten sollten, denn das Kind gehöre da nicht hin und müsse „einfach" erzogen werden. Nach dem Vortrag aber be-

gannen theatralische Aufführungen der Kinder! Nun sind ja natürlich die Eltern- und Familienabende keine Theater, man will vielmehr belehren, den Geist erheben, für die Schule Verständnis wecken. Um dies Ziel zu erreichen, glaubt man, die Kinder, die Lieblinge der anwesenden Eltern, mit hinzuziehen zu müssen. Sie singen, deklamieren, führen auf, die Mädchen, weiß gekleidet, wohl auch mit einem Sträußchen im Haar. Die Elternabende werden dadurch zu Volksunterhaltungsabenden, wie der Verf. sie geradezu so auch nennt. Das findet natürlich großen Beifall. Aber die Frage ist doch, ob die in dieser jetzt beliebten Form abgehaltenen Elternabende das Richtige, das Erlaubte treffen. Möglich, daß sie ohne Kinder ihre Zugkraft verlieren. Die Frage bedarf unsers Erachtens noch einer sorgfältigen Erwägung. Wie der Verf. die Elternabende sich denkt und treibt, das zeigt er an mehreren Programmen, die er mitteilt. Die Schrift hat also praktischen Wert und ist wohl dazu geeignet, die Art der Gestaltung der Elternabende gründlich zu erörtern.

Boy, Potzlow.

Wurster, *D.* Prof., Tübingen: Welche Aufgaben erwachsen der Predigt und dem Unterricht aus der historisch-kritischen Betrachtungsweise der Heiligen Schrift? Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (24 S.) 0,30 M.

Neben die vorzügliche Arbeit von Hahn (Dorpat): Die Bibelkritik im Religionsunterricht (Biblische Zeit- und Streitfragen von Kropatscheck, VI, 2, 1910) stellt sich nun Wursters Vortrag, der auch die homiletische Seite der Sache beleuchtet. Der Verf. geht sehr vorsichtig und behutsam in seinen Aufstellungen vor. In dem, was er von „Wunder" und „Weissagung" redet, kann ich seinen Standpunkt freilich nicht einnehmen. Was letztern anlangt, will er im Alten Testament, „wenn man das Wort Weissagung festhalten will, eine solche im großen (angenommen wissen), so wie das Unvollkommene über sich selbst hinausweist zum Vollkommenen, wie die Sehnsucht der Besten nach der Vollendung des Begonnenen eine Art Weissagung genannt werden kann." Betreffs der Wunder bemerkt er: „Wunderbar ist für uns nicht in erster Linie das einzelne Mirakel, sondern die ganze Führung des israelitischen Volks, wunderbar namentlich das Auftreten der gottbegnadeten Männer von einem Mose an bis zu dem großen Unbekannten, von dem wir Kap. 40 ff. im Jesaiabuch haben. Und in der einzelnen Wundergeschichte, die wir nach wie vor am rechten Platz behandeln, liegt uns mehr an dem sittlichen Gehalt als an dem Physikalisch-Sinnlichen darin. Das gilt insbesondere von den wunderbaren Heilungen, überhaupt den Wundern in der Geschichte Jesu." Wir halten diese Grundsätze praktisch für recht bedenklich; sie neigen doch sehr dem Rat zu, den Akzent bei der Behandlung der betreffenden Geschichten nicht auf das zu legen, was man nun eben gemeinhin bei dem Begriff „Wunder" im Auge hat. Ebenso scheint mir der Begriff „Weissagung" in Befolgung des Wursterschen Rates leicht eine Umdeutung erfahren zu sollen, der intellektuellen Klarheit in den Köpfen unserer Gemeindeglieder nicht zum Gewinn. Überhaupt hat Wurster eine sehr erweichte Stellung zu den Wundern Jesu; man vergleiche S. 21: „Es soll aus der Tatsächlichkeit des Kanawunders oder des Meerwandels doch nichts für unsere Zeit bewiesen werden. Glaubenswert hat die Geschichte für den, der an Christus glaubt, ob man die Tatsächlichkeit festhält oder nicht." Ich meinerseits halte diese Stellung des Homileten oder Katecheten für nicht ausreichend; er muß Klarheit haben über die Frage, ob Tatsächlichkeit oder nur Dichtung hinter seinem Text steht, und er soll damit vor seiner Gemeinde nicht hinter dem Berge halten. Sogar modern-liberale Homileten treten jetzt für diese Forderung klarer Aussprache in diesem Stück ein. Die Konsequenzen, die ihnen das vielleicht in ihrer Wirksamkeit einträgt, werden die Betreffenden dann gewiß lieber tragen wollen, als daß sie jahraus, jahrein die sich ihnen seelsorgerlich Anvertrauenden über ihre eigne Stellung zu den Wundern im unklaren lassen. Schließlich wird man doch einmal Farbe bekennen müssen, denn es handelt sich hier um Unterschiede des Glaubens (vgl. übrigens Wurster S. 3), und Reinhold Seebergs Einteilung in solche, die sich zu einem wunderbaren, und in solche, die sich zu einem wunderlosen Christentum bekennen (Reformation 1908, 214) hat die Lage der Gegenwart zutreffend bezeichnet.

Uckeley, Königsberg.

Äussere und Innere Mission.

Schäfer, Th., *D.*: Die weibliche Diakonie in ihrem ganzen Umfang dargestellt. I. Bd.: Die Geschichte der weiblichen Diakonie. Potsdam 1911, Stiftungsverlag. (VIII u. 302 S.) 4,50 M.

Der hochgeschätzte Kenner und Vertreter der Inneren Mission im allgemeinen und der weiblichen Diakonie im besonderen hat von seinem sehr verdienstlichen und in allen Fachkreisen unentbehrlichen Werk über die weibliche Diakonie die dritte Auflage zu bearbeiten angefangen. In dem vorliegenden Band liegt die Geschichte der weiblichen Diakonie vor. Mit peinlicher Sorgfalt und gründlicher Prüfung alles vorhandenen Materials hat der Verfasser die frühere Auflage nachgeprüft und die Geschichte bis auf die Gegenwart fortgeführt. Das Werk ist nicht

nur ein Nachschlagebuch, wie wir kein zweites in der vorhandenen Literatur haben. Es ist auch so lebensfrisch und interessant geschrieben, daß es in hohem Maße geeignet ist, für die Diakonie zu erwärmen und in das persönliche Verständnis ihrer Geschichte einzuführen. Gegenüber der ersten Auflage ist der Text bedeutend erweitert. Der Verfasser vermeidet es, zu den gegenwärtigen Bewegungen in der geschichtlichen Darstellung irgendwie Stellung zu nehmen. Dagegen wird in dem achten Abschnitt über die Stellung der Diakonie in der Gegenwart und ihre Aufgabe für die Zukunft die prinzipielle Auffassung des Diakonissenberufs mit den Strömungen und Auffassungen der Gegenwart auseinandergesetzt. Man spürt überall die Erfahrung und Reife des Mannes, der in weiser Beschränkung und doch großer Vielseitigkeit in seinem besonderen Beruf alt geworden ist. Thiele, Witten.

Strümpfel, E., P.: Was jedermann heute von der Mission wissen muß. 21—30. Tausend. Berlin 1911, M. Warneck. (IV, 209 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Der Titel des vielgebrauchten Buches ist und bleibt schwierig. Ich möchte wissen, auch nur welcher Theologe das alles weiß und wissen kann, was hier St. auf Grund seiner langjährigen Spezialstudien zusammengestellt hat. Aber von dem Buch selbst gilt noch heute, was ThLBr. 1902, S. 75 der † Missionsdir. Burkhardt schrieb: „Es ist ein Buch für jedermann, der etwas von der Mission wissen will; und wer irgend für die Mission tätig ist, muß das Buch nicht nur lesen, sondern immer zur Hand haben." Klar und übersichtlich geschrieben, bei aller Kürze doch Begeisterung weckend; in seinen Angaben sehr sorgfältig aus amtlichem Material geschöpft, so durchaus zuverlässig; auf wenig Seiten eine Fülle von Stoff, lichtvoll zusammengestellt: das sind die großen Vorzüge, die das Buch einer rückhaltlosen Empfehlung wert machen. Obendrein zeigt nun die neue Ausgabe noch wesentliche Verbesserungen. Zunächst sind allüberall mit großer Sorgfalt die Angaben bis zum Stand des Jahres 1909/1910 weitergeführt. Sodann ist durch mancherlei Kürzungen im einzelnen Raum gewonnen für eine gesonderte Behandlung der römischen Mission, wie für eine kurze Übersicht über die Hauptreligionen der außerchristlichen Welt; beides gerade für den weiteren Leserkreis, an den das Buch sich wendet, sehr erwünschte Zugaben. Endlich und vor allem ist eine umfassende Erörterung darüber, „Was ist Mission?", dementsprechend über die Bedeutung gerade des 19. und 20. Jahrhunderts für die Mission („Es ist Missionszeit!") dem Ganzen vorangestellt, und in Kap. 2 eingearbeitet. Geradeso gewinnt das Buch in noch höherem Maße als zuvor den Charakter einer gediegenen Werbeschrift für das Werk der Heidenmission, das nun allerdings wirklich auf das größte Interesse jedes Gemeindegliedes Anspruch hat. Jordan, Soest.

Römisches und Antirömisches.

Murri, Romolo: Kämpfe von heute. Das christliche Leben zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen. Jena 1911, E. Diederichs. (VIII, 279 S.) 5 M.

Verf. ist der Begründer der „Lega democratica nazionale" in Italien, einer Art katholisch-sozialen Vereins, der auf unverändert dogmatischem Grunde der römischen Kirche doch meint, entgegen den Anschauungen der Kurie nationales Empfinden vertreten und pflegen zu dürfen. Verf. geht nicht so weit, wie der frühere Jesuitenpater Curci oder der Bischof Bonomelli von Cremona, die der Ansicht sind, daß die römische Kirche auch ohne den Kirchenstaat ihre Mission erfüllen könne, ja viel wirksamer für die Förderung religiösen Lebens arbeiten werde. Verf. meint mit seiner Lega (Verein) trotz korrekt kirchlichen und dogmatischen Standpunktes — auch in der Frage des Kirchenstaates, der für die Unabhängigkeit und freie Bewegung des Papstes unentbehrlich sei — Selbständigkeit des Katholiken in allen politischen und bürgerlichen Angelegenheiten in Anspruch nehmen zu dürfen. Er fordert aber eine Vertiefung des religiösen Lebens und Wiederherstellung wirklich innerer Religiosität aus dem unleugbaren Verfall der Kirche im gesamten Volksleben. Er denkt gar nicht daran, die römische Kirche, die sich ihm mit Christentum deckt, aufzugeben, nein, er möchte ihr, durch Nachweis ihrer Schwächen im heutigen sittlichen und politischen Leben Italiens, zu neuer Kraft verhelfen, daß sie wieder die Führung im geistigen Leben übernähme. Er schreibt aus Liebe zu seiner Kirche und erklärt schon in der Vorrede, daß er als Priester und Katholik bezüglich seiner Ausführungen sich gern dem unfehlbaren Urteil der Kirche unterwerfe. Die Kirche, seine geliebte Kirche, d. h. das Haupt derselben, hat's ihm nicht gedankt. Er ist samt seinen Schriften verurteilt und seines geistlichen Amtes enthoben worden. Trotzdem arbeitet er für seine Sache tapfer fort. — Die vorliegende Schrift — er hat noch mehrere andere geschrieben — deren zusammenhängende Aufsätze schon vor 10 Jahren einzeln in Murris damaliger Zeitschrift: „Cultura sociale" erschienen sind, nimmt das Interesse deutscher Leserkreise deshalb in Anspruch, weil uns lehrreiche Einblicke in den gegenwärtigen wirklichen religiösen und sittlichen Zustand der römischen Kirche unter den Augen des Papstes,

im Lande seiner ungehinderten jahrhundertelangen Herrschaft gewährt werden. Der Ton ist niemals leidenschaftlich, sondern ruhig und sachlich. Er erkennt unumwunden die geistige Krisis im Katholizismus an, glaubt aber die Kirche zu neuem Sieg durch seine Reformideen führen zu können. Er hat — wie er einmal sagt — „Heimweh nach einem reineren, innigeren, lebenskräftigen Christentum"! Wollte doch Pius X. selbst nach dem paulinischen Wort „alles in Christo erneuern"! Das ist ein Traum. Roma semper eadem! Verfasser wird sich mit Camennais, Rosmini, Gioberti, Curci, Kraus, Ehrhardt, Houtin, Loisy trösten müssen. Der protestantische Leser wird an mancher Stelle notwendig ein berechtigtes Fragezeichen setzen, aber er wird mit dem Verf. und seinem sittlichen Ernst sympathisieren und ihm reiche Belehrung in der Beurteilung des italienischen Katholizismus danken. Das Urteil über „die lutherische Bewegung" (S. 254 ff.) zeigt selbständiges Denken. Ebenso das Kapitel über „Heuchelei" (S. 104 ff.). Rönneke, Gommern.

Siemar, H.: Römisch-katholische Unmoral. Eine Warnung f. Gutgläubige. Oranienburg, o. J., Oranien-Verlag. (128 S.) 2,40 M.

Verf., ein früherer Ordensmann, läßt hier als weitere Folge seines Buches „Aus meinen Klostertagen" in verschiedenen Kapiteln die eingehende Behandlung einzelner Moral-Vorschriften der römischen Kirche ausgehen, um gegenüber dem herkömmlichen Lobpreis der römischen Moral zu zeigen, daß die Grundprobleme wie viele Einzeltheorien dieser Moral verwerflich sind. Wir müssen anerkennen, daß er trotz dieser Tendenz ohne Gehässigkeit und Entstellung möglichst sachlich bleibt. Dagegen vermögen wir nicht zu billigen, daß er im Kampfe gegen Roms falsche Moral und ihre traurigen Folgen stellenweise gegen das Christentum und seine Grundsätze sich wendet, die sich doch mit den römisch-päpstlichen keineswegs decken. Zuzugeben ist, daß Verf. namentlich die Praxis der heutigen römischen Kirche aus eigener Beobachtung und Erfahrung kennt. Aber er schießt bei vielem Richtigen doch über das Ziel hinaus, z. B. im ersten und achten Kapitel. Wenn ihm der Papst, der mit dem Evangelium nichts zu tun hat, Autorität in Sachen des Glaubens und der Sitte nicht sein kann, warum darf es nicht Jesus Christus sein? Verf. behandelt folgende Gegenstände: 1. Römisch-katholische Moralbegriffe. 2. Die Freiheit des Willens und die kirchl. „Wissenschaft". 3. Der Glaube und die ewige Seligkeit. 4. Das sechste Gebot. Der Kindersegen. 5. Das Meer der Gnaden und die Verwirrung der Geister. 6. Klöster und Gelübde. 7. Beichte, Reue und Egoismus. 8. Gebet, Autosuggestion und Schwäche. 9. Die eine Todsünde und die Hölle. 10. Kirchliche und klösterliche Erziehungstechnik. 11. Das Fazit — ein große Defizit. Der Druck ist nicht fehlerlos. Wiederholt findet sich im 2. Kapitel „liberium arbitrium". S. 31 steht „neuntes" statt „zehntes" Gebot. Verkehrte Zeilenstellung S. 46 u. 79. Möge der Satz S. 76: „Noviziat heißt geistiger Selbstmord" noch dahingehen, aber beanstanden müssen wir S. 96 den Ausspruch: „Eine Hure ist mir lieber als eine Betschwester!" Das kann man besser und richtiger fassen, was Verf. meint. Rönneke, Gommern.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Die Berliner Jathoversammlung.[1]) 28. 3. 1911. B.-Schöneberg 1911, Prot. Schriftenvertrieb. (48 S.) 0,30 M.

Das Schriftchen konstatiert zunächst, daß die vom Deutschen Protestantenverein einberufene Versammlung von ca. 2500 Männern besucht gewesen sei, und bringt dann die Reden von Direktor K. Schrader-B., Pfr. Lic. Radecke-Köln, Pfr. *D.* M. Fischer-B., Pfr. Lic. Dr. Hollmann-Nicolassee, Rechtsanwalt Dr. Kraemer-B., Pfr. A. Frederking-Charlottenburg, Graf v. Hoensbroech-B. [auf dem Titel merkwürdigerweise nicht genannt!], Obst.-Lt. a. D. v. Rohr-Spandau, Pfr. A. Fischer-B. Die Ausführungen bewegen sich um zwei Punkte, um den „Fall Jatho" und das Irrlehregesetz, und um die bekannte Verfügung des Kgl. Konsistoriums, B. betreffs Besuchs der Versammlung. In letzterer Hinsicht bringen sie etwas Neues, die offene Gehorsamsverweigerung gegenüber der Behörde; in anderer Hinsicht bieten sie das, was z. Z. allüberall in liberalen Blättern zu lesen ist, und was doch zuletzt nur die Tatsache erhärtet, daß in der Tat für hüben und drüben ein Gegensatz klafft, der ein Zusammenarbeiten in einer Kirche auf die Dauer unmöglich macht. Charakteristisch ist dabei nur, daß die Redner der Linken einstimmig vor dem Austritt aus der Landeskirche, der aus der Versammlung heraus wiederholt gefordert wurde, warnten. Der einzige Redner der Rechten erntete Hohn und Spott und wurde fast niedergeschrieen.

Jordan, Soest.

Der Fall Jatho und unsere kirchliche Lage. 2. Aufl. Elberfeld 1911, Ev. Gesellschaft. (40 S.) 0,30 M.

Das Schriftchen — eine Zusammenstellung der betr. Artikel aus „Licht und Leben" — ist eine Gegenantwort auf die starke publizistische Ausschlachtung des „Falles Jatho", die auf der Gegenseite stattfindet, und daraus nach Form und Inhalt zu verstehen. Es druckt zunächst das bekannte Flugblatt der Positiven Union „So und so" ab, eine Gegenüberstellung (Ja und Nein) der Aussagen der

[1]) Vgl. „März" 1911 S. 319 ff. Chr. Schrempf: Zum Fall Jatho.

Bibel und der Theologie des kirchlichen Liberalismus, bringt dann die Geschichte des „Falles Jatho“ 1905—1910, einschließlich der Fragen des EOKR. und der Antwort J.s, mit einer kurzen Charakteristik der Predigtart J.s, sowie eine große Reihe von Stimmen für und wider J., weiter eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Krisis im deutschen Protestantismus, die den Unterschied zwischen J. und den kirchlich gläubigen Kreisen klar und scharf als den Unterschied zweier Religionen kennzeichnet; endlich einen Auszug aus G. Rittelmeyers bekanntem Vortrag „Was fehlt der modernen Theologie?“ (ChrW. 1910, 44), den Abdruck einer in EF. 1910, 4 veröffentlichten Zuschrift eines „neugläubigen Predigers“ („Eine schmerzliche Erkenntnis“), sowie einen sehr berechtigten Hinweis auf den sächsischen „roten Katechismus“. Wenn ich auch noch mehr ein Zurücktreten des subjektiven Raisonnements und ein Herausstellen des objektiven Tatsachen- und Meinungsäußerungen-Materials gewünscht hätte, so ist doch das, was das Schriftchen bietet, dankenswert. Jordan, Soest.

Püschel, Ernst: Unsere Zeit! Erster Band: Christen von heute! Skizzen und Satiren. Zweiter Band: Die deutsche Pest. Allerlei Satirisches über die Witzblätter. Leipzig 1909, O. Weber. (159 u. 112 S.) Jeder Band 1 M.

Der Verf. will mit den Skizzen und Satiren des ersten Bändchens auf Schäden innerhalb des kirchlichen und christlichen Lebens hinweisen. Daß da manches schadhaft ist, wird jeder zugeben, der mit offenen Augen im kirchlichen Leben steht. So ist das Bändchen für Pastoren und christliche Laien geschrieben, denen die Pflege edler Gesinnung am Herzen liegt. Es sind, abgesehen von zwei längeren Erzählungen, 18 kürzere Skizzen unter den Stichworten: Ungesundes Christentum! Heuchler! Mancherlei das nicht sein sollte! — Ebenso lesenswert ist das zweite Bändchen, gerichtet gegen die Schund- und Schandliteratur unserer Zeit. Inzwischen ist der Kampf mit Energie aufgenommen worden. Es handelt sich um eine „Kulturaufgabe ersten Ranges.“

Boy, Potzlow.

Swierkewski, St., P.: Jahrbuch des Ev.-sozialen Preßverbandes für die Provinz Sachsen. 1909/10. Mücheln, Evang.-soz. Preßverband. (120 S.) 1 M.

Der Ev.-soziale Preßverband der Provinz Sachsen ist bekanntlich der erste gewesen, der diese für unser evangelisches Volk so unbedingt notwendige Arbeit an der Presse aufgenommen und tatkräftig in die Wege geleitet hat und noch heute unter Führung seines bewährten Schriftführer, P. Swierkewski, mit gutem Erfolg treibt. Das hier vorliegende Jahrbuch umfaßt nun nicht bloß Notizen, die für die Provinz Sachsen Bedeutung haben; sie fehlen selbstverständlich nicht, aber sie sind nicht die Hauptsache. Einmal interessieren schon die freilich zunächst aus den Erfahrungen des sächsischen Preßverbandes heraus gestalteten aber gerade darum doch sonderlich bedeutsamen Auseinandersetzungen mit Neugründungen auf dem Gebiet der Presseарbeit, wie der „Gutenberg-Vereine“ oder des „Bundes vom schwarzen Kreuz“, oder die scharfe Ablehnung des absprechenden Urteils des Reichstagsabgeordneten Fr. Behrens über die Arbeit der evangel. Preßverbände, ohne weiteres auch die nichtsächsischen Freunde; und dasselbe gilt von den Darlegungen, warum gerade der Vorstand des sächsischen Preßverbandes einstimmig beschlossen hat, dem neugegründeten „Ev. Preßverband für Deutschland“ fernzubleiben, Darlegungen, die freilich ein betrübliches Bild eines unglaublicherweise selbst auf diesem Gebiet einsetzenden persönlichen Konkurrenzkampfes zeigen. Zum andern: ganz außerhalb der speziell sächsischen Preßverbands-Interessen, mithin von vornherein auf allgemeines Interesse rechnend, steht ein Vortrag von Lic. Mumm, „Öffentliche Mission“, der dem Jahrbuch beigegeben ist, bekannte, aber doch immer wieder erwägenswerte Gedanken aufs neue energisch vertretend. So hat das Büchlein wohl zweifellos auch über die Provinz Sachsen hinaus auf dankbare Leser zu rechnen.

Jordan, Soest.

Swierkewski, St. P.: Wider Schmutz und Schwindel im Inseratenwesen. 3. Aufl. Mücheln (Kr. Halle a. S.) 1910, Evang.-soz. Preßverband. (89 S.) 1 M.

Das Büchlein bringt, trotzdem es in seinen Einzelangaben leider nur bis 1907 reicht, eine Fülle wertvollsten Materials. Eine kurze Schilderung der geschichtlichen Entwicklung des Inseratenwesens ist vorangeschickt. Dann folgen die z. T. sehr eingehenden Ausführungen über den Schmutz und Schwindel, der im Inseratenteil so vieler Witzblätter, illustrierten Zeitschriften und Zeitungen sich breitmacht, von jenen berüchtigten Annoncen an, die direkt oder indirekt der Unsittlichkeit Vorschub leisten, bis hin zu jenen auf die Dummheit des Publikums, zum Schaden, wenn nicht schon der Gesundheit, so doch jedenfalls des Geldbeutels, spekulierenden Anzeigen über „lohnenden Nebenverdienst“, „reiche Heirat“, „billige Gebrauchsgegenstände“, „Entfernung von Schönheitsfehlern“, „Heilung von Krankheiten“ u. a. Ein weiterer Abschnitt bespricht die Tätigkeit der Annoncen-Bureaus und -Expeditionen, und die leider zumeist doch ziemlich große Abhängigkeit der kleineren Zeitungsunternehmungen von ihnen. Den Schluß bilden die Forderungen, die im Kampf wider das hier geschilderte Unwesen zu erheben und durchzufechten sind, z. T.

wohl auch schon ihrer Verwirklichung nähergerückt sind. Daß bei manchen kirchlichen Blättern, besonders aber bei christlichen Kalendern das Annoncenunwesen leider auch noch immer sich findet, hätte wohl noch schärfer unterstrichen werden können und müssen. Jordan, Soest.

Vermischtes.

Bock, H., Mil.-Obpfr., Kons.-R.: **Leichenverbrennung oder Leichenbestattung,** was ist Christenrecht und Christenpflicht? Vortrag. Königsberg i. Pr. 1911, Provinzialverein für I. M. (28 S.) 0,60 M.

Nach Erledigung der üblichen Vorfragen: Welches ist die älteste Form des Verfahrens mit Leichen? Welche Gründe werden für die Einführung der Leichenverbrennung angeführt? wird nachgewiesen, daß sich die Leichenverbrenner in Widerspruch setzen mit unsrer christlichen Kultur, mit unsrer christlichen Sitte, mit unserm christlichen Glauben, mit Gottes Wort und Willen. Eine sehr empfehlenswerte Schrift! Mit Recht wird der Ausdruck „Feuerbestattung" verworfen. Er schließt ja auch den reinsten Widersinn in sich. Boy, Potzlow.

Ruland, L., *D.*: **Die Leichenverbrennung** vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung. Köln 1910, J. P. Bachem. (20 S.) 0,60 M.

Es ist zwar nichts Neues, was der Verf. hier zugunsten der Beerdigung ausführt, aber doch ein kräftiges Wort wider die Unsitte der Leichenverbrennung. Diese widerspricht zwar keinem Dogma, aber dem gesunden menschlichen, um so mehr dem christlichen Gefühl. Die katholische Kirche versagt jede geistliche Assistenz an einer Leiche, welche zum Verbrennen bestimmt ist. Boy, Potzlow.

Hessen, R.: **Die Prostitution in Deutschland.** München o. J., A. Langen. (VIII, 240 S.) 4 M.

Verfasser ist Arzt. Lediglich hygienische Gründe läßt er für die Regelung der Prostitutionsfragen gelten. „Reinlichkeit" ist da zunächst die Lösung des Rätsels ihrer gesundheitlichen Gefahren. Staatliche Duldung ist weiter damit gegeben; nur die dennoch möglichen, gesundheitlichen Schädigungen rechtfertigen und erfordern sein Eingreifen. Jedwede sittliche Beurteilung ist ausgeschlossen, im Gegenteil mit Hohn und Spott bedacht. Um so interessanter ist die Ablehnung des Bordellunwesens. Dagegen begegnet die Möglichkeit der Abschaffung der „Kontrolle" starker Skepsis. Im übrigen entzieht sich doch das Buch, das in seinen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Beziehungen auch nichts wesentlich Neues bringt, um seines Inhalts und um seines Tones willen einer eingehenderen Berichterstattung an dieser Stelle. Jordan, Soest.

Schmölder, R., Senatspräsident, Hamm: **Die Prostitution und das Strafrecht.** München 1911, E. Reinhardt. (41 S.) 1 M.

In Verfolg einer Reihe früherer Schriften zu der vorstehenden Frage formuliert der Verf. gegenüber den Vorschlägen des neuen Strafgesetzbuches klar und scharf seine Gegenvorschläge. Sie teilen mit jenen die doppelte Voraussetzung, daß die Prostitution an sich nicht strafbar sein könne, so auch das Vermieten an Prostituierte nicht unter Strafe gestellt werden könne, daß aber aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, des öffentlichen Anstandes und der allgemeinen Gesundheit bestimmte Strafvorschriften unerläßlich seien, gelangen aber dennoch in einzelnen und nicht unwichtigen Punkten (besonders hinsichtlich der Regelung der Wohnungsfrage der Prostituierten) zu abweichenden Fassungen, die mir auch als Verbesserungen erscheinen wollen; wie sie dann auch, wie ich nachträglich gesehen habe, von dem Vorsitzenden der deutschen Sittlichkeitsvereine, *D.* Weber, zustimmend angeführt sind. Vorausgeschickt ist den juristischen Ausführungen ein Überblick über die geschichtliche Entwicklung der gesetzlichen Regelung der Prostitution seit dem Altertum, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und preußischen Verhältnisse. Jordan, Soest.

Zeitschriften.

Mit dem Märzheft ist **„Deutsch-Evangelisch"** („DE."), das im vorigen Jahre im Verlag von A. Glaue, B. als Ersatz für die seinerzeit von W. Beyschlag begründeten und von E. Haupt weitergeführten „Deutsch-Evangel. Blätter" zu erscheinen begonnen hatte, in den Verlag der J. C. Hinrichsschen Buchhandl., L., übergegangen und damit nicht nur äußerlich neu gestaltet, sondern zugleich in seiner Gesamthaltung schärfer bestimmt als „Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus". Alles rein Theologische ist also ausgeschlossen; die Zeitschrift rechnet von vornherein auf alle geistig regen Kreise des evangelischen Volkes. Ihnen will sie dadurch, daß sie die Bewegungen des gesamten geistigen Lebens, des sozialen so gut wie des politischen, religiösen und kulturellen verfolgt und vom deutsch-evangel. Standpunkt beleuchtet, dienen. Darum sucht sie ihre Mitarbeiter auch nicht unter den Theologen allein, auch wenn diese z. Z. noch prävalieren; vielmehr hat sie stark ihr Absehen auf Gewinnung nichttheologischer Mitarbeiter gerichtet, ein Versuch, dessen erste Erfolge schon vorliegen, dem noch umfassendere dringend zu wünschen sind. — Zur Charakterisierung der Vielseitigkeit des bisher Gebotenen sei der Inhalt der letzten Hefte kurz gekennzeichnet. Der Auseinandersetzung mit einer brennenden Frage der Gegenwart dient K

Gombels Aufsatz „Kultur und Religion“; auch die Würdigung, die R. Haas H. Lhotzky angedeihen läßt, gehört wohl hierher. Interessante Fragen der kirchlichen Gegenwart behandeln J. Smend (Die Laienpredigt, ihr Recht und ihre Grenzen) und K. Eger (Das Problem des Rel.-Us); ins geschichtliche Gebiet führt G. Loesches Schilderung der „Magna Charta des Protestantismus in Österreich“; auch „Rechtes Studium und akademische Freiheit, nach Fichte“ (H. Roy) kann hier angereiht werden. Kunst und Literatur berücksichtigen K. Kühner, der über E. Burnand, und M. Schian, der über Hauptmanns „E. Quint“ schreibt. Bücherbesprechungen, sowie eine Chronik, die in Heft 3 vorzugsweise sich mit der römischen Kirche, in Heft 4 mit dem „Fall Jatho“ beschäftigt, machen den Schluß.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt werden, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Hans, J., Kirchenrat: **Abstinenz oder Mäßigkeit?** Vortrag. Augsburg 1910, Schlosser. (24 S.) 0,15 M.

Madsen, N. P., P.: **Siehe das Lamm Gottes.** Übersetzt von P. A. Christiansen, Lichtenrade-B. Wandsbeck, o. J., Bethel. (29 S.) 0,30 M.

Neumann, R., Dr. Prof.: **Herder und der Kampf gegen die Kantischen Irrlehren** an der Universität Jena. GP. Berlin 1911, Weidmann. (25 S.)

M. v. O.: Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Ps. 139, 7. Wandsbeck, o. J., Bethel. (24 S.) 0,25 M.

Repke, Sup., Michelau: **Apologetische Literatur über Monismus, Buddhismus und Nietzschetum.** L., Verband ev. Buchhändler. (8 S.)

Schmidt, R., P., Pabianice: **Was macht uns am unglücklichsten auf Erden?** Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (20 S.) 0,10 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie.

Held, H. L.: **Buddha.** Sein Evangelium u. seine Auslegung. 1. Lfg. (32 S.) M., Hans Sachs-Verlag. —,80

Johne, H.: **Zur Charakteristik des Islam.** (50 S.) Kgsbg., Ev. Buchh. —,75

Schiller, E.: **Shintō, die Volksreligion Japans.** (91 S.) B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. 2,—

Visscher, H.: **Religion u. soziales Leben bei d. Naturvölkern.** (In 2 Bdn.) 1. Bd. Prolegomena. (VI, 286 S.) Bonn, Schergens. 7,—

Theologie.

Frey, A.: **Eine Untersuchg. üb. die Bedeutung der empirischen Religionspsychologie f. die Glaubenslehre.** (VIII, 87 S.) Leiden, Brill. 1,75

White, A. D.: **Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft u. Theologie in der Christenheit.** 1. Bd. (357 S.) L., Thomas. 4,80

Drews, A.: **Die Christusmythe.** 2. Tl. Die Zeugnisse f. die Geschichtlichkeit Jesu. (XXII, 452 S.) Jena, Diederichs. 5,—

Jeremias, Alf.: **Hat Jesus gelebt?** (64 S.) L., Deichert. 1,—

Jesus. Vorträge von A. S. Faut, K. Hoß, E. Günther, K. Hoffmann, A. Esenwein, Th. Haering. (IV, 196 S.) Heilbronn, Salzer. 2,—

Schmidt, W.: **Der Kampf um die Religion.** (III, 332 S.) Gü., Bertelsmann. 5,—

BFTh. Gü., Bertelsmann.

XIV, 5. **Steffen**, B.: **Hofmanns u. Ritschls Lehren üb. die Heilsbedeutung des Todes Jesu.** (155 S.) 2,80.

— 6. **Bachmann**, Ph.: **J. Chr. K. v. Hofmanns Versöhnungslehre und der über sie geführte Streit.** (73 S.) 1,50.

XV, 1. **Kähler**, M.: **Das Kreuz. Grund u. Maß f. d. Christologie.** (76 S.) 1,50.

JB. L., Heinsius.

4. **Kirchengeschichte.** Bearb. v. Preuschen, Krüger, Vogt, Hermelink, Köhler, Zscharnack, Wendland, Schian, Werner. (X u. S. 303—1044.) 30,55.

Zeitfragen, biblische. Mstr., Aschendorff.

IV, 1. **Dausch**, P.: **Das Leben Jesu (Grundriß).** 1. u. 2. Aufl. (64 S.) —,60. — 2. Derselbe: **Kirche u. Papsttum — e. Stiftung Jesu.** (40 S.) —,50.

Zeit- u. Streitfragen, bibl. Gr.-Lichterfelde-B., Runge.

VI, 8. **Steinmetz**, Rud.: **Das Gewissen bei Paulus.** (33 S.) —,50.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Diettrich, G.: **Die Oden Salomos unter Berücksichtigung der überlieferten Stichengliederung.** (XXIII, 136 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 5,—

A.

König, Ed.: **Babylonien u. die Deutung des A. T.** (84 S.) Gü., Bertelsmann. —,60

Wilke, Fritz: **Das A. T. u. der christliche Glaube.** (112 S.) L., Dieterich. 1,20

B.

Dibelius, M.: **An die Thessalonicher I, II. An die Philipper. Erklärt.** (64 S.) Tü., Mohr. 1,20

Konrad, A.: **Johannes der Täufer.** (VI, 292 S.) Graz, „Styria“. 4,20

Pottgießer, A.: **Johannes der Täufer u. Jesus Christus.** (168 S.) Köln, Bachem. 2,40

Historische Theologie.

Meyer v. Knonau, G.: **Die evang. Kantone und die Waldenser in den Jahren 1663 u. 1664.** (66 S.) L., Haupt. 1,—

Müller, N.: **Die Wittenberger Bewegung 1521 u. 1522.** (IV, 423 S.) L., Heinsius. 6,—

Stoeckius, H.: **Forschungen zur Lebensordnung der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrh. 2. Das gesellschaftl. Leben im Ordenshause.** (X, 198 S.) M., Beck. 5,—

Altaner, B.: **Venturino v. Bergamo O. Pr. 1304—1346.** (XII, 168 S.) Brsl., Aderholz. 4,—

Kipp, Fr.: **Silvester v. Schaumberg, d. Freund Luthers.** (VIII, 271 S.) L., Heinsius. 9,—

Schmidt, P. L.: **Der hl. Ivo, Bischof v. Chartres.** (VII, 129 S.) W., Mayer & Co. 2,—

Holl, K.: **Luther u. das landesherrl. Kirchenregiment.** (60 S.) Tü., Mohr. 1,50

Meifsinger, K. A.: **Luthers Exegese in der Frühzeit.** (VII, 86 S.) L., Heinsius. 2,75

Süskind, H.: **Christentum u. Geschichte bei Schleiermacher.** 1. Tl. Die Absolutheit des Christentums u. die Religionsphilosophie. (XII, 198 S.) Tü., Mohr. 5,60

Seitz, A.: **Cyprian u. der römische Primat.** (VIII, 152 S.) R., Manz. 3,—

Jahrbuch des Vereins f. die ev. Kirchengeschichte Westfalens. 1911. (V, 272 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Keßlers, Johs., **Sabbata. St. Galler Reformationschronik 1523—1539.** Bearb. v. T. Schieß. (113 S.) L., Haupt. 2,—

Systematische Theologie.

Schlatter, A.: **Das christliche Dogma.** (683 S.) Calw & St., Vereinsbuchh. 9,—

Praktische Theologie.

Planck, H.: **Kleines homiletisches Testament.** (58 S. St., Gundert. Geb. 1,—

Aeschbacher, Rob.: **Ich lebe, u. ihr sollt auch leben Predigten.** (VII, 476 S.) Ba., Reinhardt. 4,—

Lichtenstein, A.: **Das Feld muß er behalten! Evangelien-Predigten. 2. Der Osterkreis.** (S. 193—387.) Brschwg., Wollermann. 2,50

Rüling, J.: **In der Nachfolge Jesu. Predigten.** (IV, 378 S.) L., Deichert. 4,20

Es ward Licht! Weihnachtspredigten, geh. v. den dem) Protestantenverein angehör. Br. Pastoren Baars, Bock, Bode, Emde, Hartwich, Holthoff, Homann, König.

Sonntag, Veeck, Weingart, Weiß, hrsg. v. Jul. Bode. (II, 78 S.) Br., Rühle & Schlenker. 1,60
Felden, E.: Alles od. Nichts! Kanzelreden üb. Henrik Ibsens Schauspiele. (215 S.) L., Die Tat. 3,—
Riemann, O.: Die Bergrede unsers Herrn Jesu Christi Matth. 5—7, in 27 Predigten. (V, 258 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. Geb. 2,50
Rocholl, † R.: Predigten. (130 S.) Elbfld., Luth. Bücherverein. Geb. 2,50
Scholz, H.: 25 Jahre an St. Marien, B. I. Ausgewählte Predigten. (IV, 292 S.) B., Nauck. 4,—
Lubenow, H.: Der Konfirmandenunterricht u. seine zeitgemäße Gestaltung. (IV, 138 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40
Traub: Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis. (50 S.) B.-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb. —,50
Vorwerk, Dietr.: Kinderseelenkunde als Grundlage des Konfirmandenunterrichts. (144 S.) Schw., Bahn. 2,—
Bachmann, Ph.: Abriß der Kirchengeschichte. (VII, 152 S.) L., Deichert. 2,20
Fiebig, P.: Die Psalmen, f. die Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten erläutert. (19 S.) Tü., Mohr. —,40
Markgraf: Besprechung biblischer Kernworte mit Konfirmierten. (123 S.) L., Jansa. 1,25
Handbuch, liturgisches, f. evang. Küster. (38 S.) Hl., Waisenhaus. —,80
Meyer, † Frdr.: Litaneienbüchlein. (XI, 146 S.) L., Deichert. 1,—
Dibelius, Frz.: Apologetik u. Seelsorge. (32 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,60
Wurster: Welche Aufgaben erwachsen der Predigt und dem Unterricht aus der historisch-krit. Betrachtungsweise der Hl. Schrift? (24 S.) Gü., Bertelsmann. —,30
Conrad, P.: Wahrheit u. Leben. Sonntagsbetrachtungen. (186 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. —,75
Bibelerklärung, praktische. Hrsg. v. Paul Fabianke. I. A. T. Konstanz, Hirsch. Je 1,20
5. Urbschat, J.: Das Buch der Richter. — Fabianke, P.: Das Buch Ruth. (116 S.) — 15. Sartorius, O.: Der Prophet Jeremia. — Fabianke, P.: Die Klagelieder. (176 S.)
Scheffen, W.: Zur Pflege der schulentlassenen männl. Jugend. I. Der Staat und die Pflege der schulentlassenen männl. Jugend. II. Studienreise nach England u. Schottland. (45 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,60
Baumgarten, O.: Die Abendmahlsnot. (39 S.) Tü., Mohr. —,50
Mosiman, E.: Das Zungenreden, geschichtlich u. psychologisch untersucht. (XV, 137 S.) Ebd. 4,50
Siedersleben: Steine statt Brot. Ein Blick in die Öde des modernen Vernunftglaubens. (44 S.) St., Philadelphia-Verein. —,70
Goes, E.: Friedhofselend. (24 S.) Hl., Ev. Bund. —,40
Hadorn, W.: Zur Borromäus-Enzyklika. (78 S.) Bern, Francke. 1,—
Mulert, H.: Wahrhaftigkeit u. Lehrverpflichtung. (VII, 71 S.) Tü., Mohr. 1,50
Mulert, H.: Anti-Modernisteneid, freie Forschung und theolog. Fakultäten. (64 S.) Hl., Ev. Bund. 1,—
Spitta, Frz.: E. Burnand als Erklärer der Gleichnisse Jesu. (39 S.) Str., Str. Druckerei u. Verlagsanstalt. —,75

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Stephan: Plato. (AG. 27.)
Baarts: Monismus. (R. 14.)
Fuchs: Pantheismus. (ChrW. 16.)
Schiller: Der Monismus in christl. Beleuchtung. (AG. 32.)
Heim: Die neuere deutsche Dichtung im Wandel der Weltanschauung. (ChrW. 15 ff.)
Sulze: Dantes Divina Comedia. (PrM. 4.)

Theologie.

Eckert: System theolog. Erkenntnislehre. (R. 15 ff.)
Mehlis: Etwas über moderne Theologie. (AG. 31 ff.)
Werner: Der histor. Jesus der liberalen Theologie ein Geisteskranker. (NkZ. 5.)
GG. 1911, 5: Bruhn, E.: Tatmenschen. Lindner, C.: Wie sind die vom modernen Monismus empfohlenen Motive und Ziele der Sittlichkeit zu beurteilen? Kritzinger: Panastralismus. Gümbel: Das Neue schließt sich an das Alte an. Katsch: „Glaube und Heimat". Miszellen. u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Leible: Neue Beiträge z. Talmudliteratur. (ThLBl. 9 f.)
A.
König: Babylon. Kultur u. at. Ideenwelt. (NkZ. 4 ff.)
Wilke: Esther u. Stücke in Esther. (R. 17.)
ZAW. XXXI, 2: Duhm, B.: Anmerkungen zu den 12 Propheten. Buchanan Gray, G.: Critical Discussions Jes. 2, 6; 25, 1—5; 34, 12—14. Matthes, J. C.: Bemerkungen zu Gs. u. Num. König, Ed.: Bedtg. des hebr. בְּרִית. Budde, K.: Erklärung des Namens Kajin Gs. 4, 1. — Beer, G.: Das Stehenlassen der Pe'a Lev. 19, 9; Die Bitterkräuter beim Passah; Der Wein beim Passah; Jer. 4, 31. Köhler, L.: Das Substantiv גֵּל in LXX (G); Die LXX-Vorlage von Jes. 15, 28. u. a.

B.

Brückner: Der Autor ad Theophilum als Historiker nach Harnack, Hausrath, P. W. Schmidt. (PrM. 4 ff.)
v. Hofmann: So schreiben die hl. Evangelisten! (LK. 15 cf. Petzsch: Die Auferstehung Jesu Chr. De. 7.)
Lienhard: Doubletten in d. Evangelien. (AG. 31.)
Löffler: 1. Kor. 13. (EF. 4.)
Schubert: Joh. 4. (AF. 31.)
ZNT. XII, 2. 3 — Harnack-Heft — Holtzmann, O.: Die tägl. Gebetsstunden im Judentum und Urchristentum. Fries, S. A.: Die Oden Salomos. Lony, A.: La mention du temple dans les Odes de S. Conybeare, F. C.: The Old Georgian Version of Akts. Windisch, H.: Die Dauer der öffentl. Wirksamkeit Jesu. Baern, B. W.: Date and Habitat of the Elders of Papias. v. Soden, H.: μυστηριον u. sacramentum in den ersten Jahrhunderten d. Kirche. Burkitt, C.: Life, ζωή, Hayyîm. Turner, C. H.: Two Notes on the Philocalia. Spitta, Fr.: Die Petrusapokalypse u. d. 2. Petrusbrief. Preuschen, E.: Eine altkirchl., antimarionitische Schrift unter d. Namen Ephräms. Kattenbusch, F.: Das Messiastum Jesu. Miszellen: Boehmer, H.: Hat Benedikt v. Nursia die Didache gekannt? Klostermann, E.: Zur Matth.-Erklärung d. Origenes u. d. Petrus v. Laodicea.

Historische Theologie.

Boehmer: Kreuzzüge u. Aufklärung. (LK. 19 ff.)
Steinlein: Kritische Bemerkungen zu Grisars „Luther". (NkZ. 5 ff. cf. AG. 32 Pachali: Luther u. der Bauernaufstand.)
Thomas: Das Protestantenpatent. (R. 20.)
Heuschel: Frau A. v. Grumbach, geb. v. Stauffer, † 1554. (AG. 31.)
Rotscheidt: Abraham Scultetus in Rheinland 1610. (RK. 18.)
Schultz: Nikolaus Herrmann, † 1561. (EK. 18.)
Stephan: Friedrich v. Spee. (AG. 29.)
Engelbert: R. Engelbert, † 16. 11. 1910. (MIM. 5.)
Heine: M. Greif. (ChrW. 17.)
Leipoldt: Fr. v. Uhde. (LK. 19 f.)
Rade: A. Harnack. (ChrW. 18.)
Spitta: Johannes Zwicks Auslegung der sieben Worte Christi am Kreuz. (ChrW. 15.)
Zahn: Predigten d. Origenes üb. das Evang. d. Lukas. (NkZ. 4.)
Seeberg: Augustin u. der Neuplatonismus. (LK. 16 ff.)

Systematische Theologie.

Häring: Der Gekreuzigte u. Auferstandene. — Rechtfertigung u. ewiges Leben. (ChrW. 14. 16.)
Pentzlin: „Abendmahlspflicht". (AG. 29.)
Schultze: Naiver Glaube. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Günther: Neue Bücher f. die Christuspredigt. (ChrW. 15.)
Besch: Über die Wurzeln d. Reformbewegung im RU. (R. 18 ff.)

Borchert: Ist der heutige RU., einschl. KR., erfolglos? (PU. 5.)
Bötticher: Die Kernanschauungen d. freien Protestantismus u. der RU. (ZevR. 4.)
Hennicke: Bibelgemäß! (PBl. 8.)
Hauff: Ist Luthers Katechismus das Beste, was wir neben d. Bibel den Schülern bieten können? (ZevR. 4.)
Schultze: Luthers kl. Katechismus ein rlg. Lehrmittel von bleibend hohem Wert. (Ebd.)
Westley: Die „Klagelieder" im RU. (ZevR. 4.)
Collmann: Recht u. Beschränkung d. kirchl. Schulaufsicht. (NkZ. 5.)
Cremer: Verweltlichung d. Konfirmation. (R. 16 f.)
Eckert: Reform d. Konfirmation! (De. 7.)
Osterfeier der Brüdergemeine. (Sn. 4.)
PThl. VII, 8: Matthes: Ist die kath. o. die ev. Kirche der Hort von Autorität u. Freiheit? Mack, R.: Gedanken über die Predigtgemeinde unserer Zeit. Kühner, R.: E. Burnand, ein Schrift-Ausleger unter den Künstlern. Foerster, D.: Luk. 10, 38 ff. (Predigt). Eger-Wurster: Zur Methode d. KU. u. a.
DDK. 1910|11, 8: Hindenlang, F.: Wie der Mai zur Kirche ging. Nuzinger, R.: Der Pfarrer als Friedensstifter. Reuter, A.: Wassertragen bei d. Taufe. Schäfer, O.: Herr, lehre uns beten. v. Lüpke, H.: L. W. Frickes Katechismuslehre. Schlag, Chr.: Das Kinderfest. Jähde: Arbeiterrentengüter auf kirchl. Grundstücken. Heick, O.: Ländliche Kunst in der Kirche. Gonser, W.: Wiederherstellung e. schwäb. Dorfkirche. Feldhaus, F. M.: Kennzeichen der ältesten Glocken. Reimann: Silbernes Altarkreuz. u. a.
Dunkmann: Religion u. Seelsorge. (KM. 7.)
Friedrich: Zur Seelsorge an den Zugezogenen. (PBl. 8.)
Hoppe: Gemeindeorganisation. (NkZ. 4.)
Nickel: Probleme u. Aufgaben des ländl. Pfarramtes. (PU. 5.)
Schmidt: Clerus minor. (Ebd.)
Thomas: Der Pfarrer in pol. Versammlungen. (R. 20.)
Wetzel: Ev. Gemeindearbeit. (De. 7.)
Zippel: Belebung d. Nebengottesdienste. (EK. 19.)
MGkK. XII, 5: Kapp: Dichter u. Pfarrer. Krüger, Fr.: Gesch. d. Spendeformel bei d. Feier d. hl. Abendmahles. Lasch, G.: Die Liedersammlung Thiebol. Bergers. Jehle: Hymnolog. Nachlese. Trümpelmann: Historische geistliche Lieder und Choräle-Spitta, Fr.: Zu E. Burnands Gleichnisbildern. Pfundheller: Rlg. Kunst auf d. gr. B. Kunstausstellung 1910. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Bechler: 25 Jahre ev. Missarbeit in Alaska. (EM. 4.)
Paul: Aus dem Bismarck-Archipel. (Ebd.)
Raeder: Südafrika (Transvaal). (AMZ. 4.)
Schlunk: Reste heidnischer Anschauungen in d. Christengemeinden Togos. (Ebd. 5.)
Strümpfel: Verzeichnis d. schriftstellerischen Arbeiten von Prof. D. Warneck. (AMZ. 5.)

Langen: Über die Arbeitsweise d. Missionen. (ChrW. 17.)
Warneck: Die missionarische Verkündigung als Botschaft u. lehrhafte Unterweisung. (AMZ. 4 ff.)
Wegener: Die Kirche auf d. Missionsfeld. (Ebd.)

Kupfernagel: Der Missionar als Arzt. (EMM. 5.)
DEIA. X, 7 f.: Lincke, Th.: Gesch. d. dtsch.-ev. Gemeinden in Chile. Hoepffner, L.: 2. Konferenz d. dtsch.-evang. Pfarrer Mittelbrasiliens. Meyer: Die Christuskirche in Antwerpen. Hasenkamp: Grundsteinlegung d. ev. Kirche zu Swakopmund. Chronik. Rundschau. u. a. — Fischer: Ansätze z. Bildg. e. Pfarrkonferenz u. Gemeindeverbandes in Espirito Santo, Mittelbrasilien. Warum brauchen wir Kirchengemeinden? Gründung neuer Kirchengemeinden in Tsumeb und Grootfontein. u. a.
Griesebach: Wie nimmt sich die Kirche der Auswanderer an? (R. 18.)

Brandin: Der ev. Trostbund. (MIM. 5.)
Disselhoff: Erfolge der Fürsorgeerziehung bei weibl. Fürsorgeerziehung. (LK. 15.)
Gmelin: Laien- u. Berufsseelsorge. (MIM. 5.)
Guertler: Ev. Gemeindeorgane u. Vereinsarbeit. (IM. 4.)
Leibbrandt: Alkoholnot der Bettler und Landstreicher. (IM. 4.)
Mettlin: Statistik d. Anstalten d. Vereine d. I. M. f. die gefährdete u. verwahrloste Jugend. (IM. 5.)
Ulbrich: Zur Gesch. d. Hilfsschule. (MIM. 5.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall Jatho. (EK. 15 Pauli, Gensichen, v. Rohr; PU. 5 Dietrich; R. 15 ff. Bunke; Stud. 5.)
Bunke: Lehrzucht oder nicht? (R. 18 cf. 14. 16.)
Das Spielen mit d. Zusammenbruch d. Landeskirche. (ChrW. 18.)
Sell: Warum ist Lehrzucht in d. protest. Kirche der Gegenwart eine Unmöglichkeit? (ChrW. 14 cf. ebd. 18: v. Stegmann-Stein.)
Stier-Kaftan: Nochmals in Sachen des Bekenntnisses. (LK. 17 f.)

Foerster: Das Spruchkollegium. (ChrW. 16.)
Harnack: Für das Spruchkollegium. (ChrW. 14 cf. EK. 17. 19 Pauli.)

v. Harling: Die gegenwärtigen Beziehungen zw. Judentum u. Christentum. (LK. 14.)

Aldinger: Aus Brasilien. (ChrW. 19 f.)
Boehmer: Volkscharakter u. Volksleben in Ägypten. (RK. 18 ff.)
Christ-Socin: Vom belgischen Kongo. (ChrW. 18.)
Der Kampf um die Schule in Frankreich. (LK. 17 f.)
Roos: Die Bruderschaftsbewegung in England. (ChrW. 17.)
Sell: Aus Rom. (Ebd. 18.)
DE. 1911, 5: Schulze, M.: Ist der Pantheismus unvermeidlich? Loesche, G.: Die Magna Charta des Protestantismus in Österreich. Krüger, H. A.: M. Greif. Mühlner, M.: Eine neue Ahasverdichtung u. ihr Ideengehalt. v. Krogk: Der Entwurf eines Feuerbestattungsgesetzes in Preußen. v. Mackay: Der Kampf zw. geistl. u. weltl. Schule in Belgien. Schian, M.: H. Weisers Jesusdrama. Chronik: Fall Jatho. Berliner Jatho-Versammlung. Harnacks Berufung ins Spruchkollegium. Der Fall Heydorn. Die kommenden Reichstagswahlen.

Rezensionenschau.

Philosophie.

Titchener: Lehrbuch d. Psychologie. (ThLz. 8 Dürr.)
Lüdemann: Das Erkennen u. die Werturteile. (Ebd. 10 E. W. Mayer.)

Armstrong: Gott u. die Seele. (Ebd. 8 Schuster.)
Bertrand: Problèmes de la libre-pensée. (ABTh. 5 Ehrhardt.)
Krieck: Persönlichkeit u. Kultur. (ThLz. 8 Steinmann.)
Künzle: Ethik u. Ästhetik. (Ebd. 10 Kirn.)
Opitz: Philosophie d. Zukunft. (PrM. 4 Sulze.)
Schultz: Die Maschinen-Theorie d. Lebens. (ThLz. 10 Wobbermin.)
Wobbermin: Monismus u. Monotheismus. (PrM. 4 Sulze.)

Wielandt: Programm d. Religionspsychologie. (PrM. 4 Wobsky.)

Carra da Vaux: Der Islam u. die moderne Zivilisation. (ThLz. 9 Becker.)
Dreyfus: Babismus u. Behaismus. (Ebd. Becker.)
Grill: Laotszes Buch v. höchsten Wesen. (ThLBl. 8 v. Orelli.)
Stengel: Opfergebräuche der Griechen. (ThLz. 10 Wendland.)
Wecker: Lamaismus u. Katholizismus. (ThLz. 9 Beckh.)

Theologie.

Theolog. Arbeiten aus d. Rhein. wiss. Predigerverein (ThLz. 9 Zillessen.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Zapletal: Kohelet. (ThLz. 8 Beer.)
Wiener: The Origin of the Pentateuch. (ThLz. 9 Holzinger.)

A.

Budde: Auf d. Wege z. Monotheismus. (Ebd. Gunkel.)
Peters: Die jüd. Gemeinde von Elephantine. (ThLz. 8)
Völter: Ägypten u. die Bibel. (Ebd. Greßmann.)

König: Hebr.-aram. Wörterbuch. (ThLBl. 10 Caspari.)

B.

Wohlenberg: Das Ev. Marci. (ABTh. 5 Goguel.)
Zahn: Evangelium Johannis. (ThLBl. 10 Leipoldt cf. Bacon: The fourth Gospel in Research a. Debate. ThLz. 10 Clemen.)

Haußleiter: Jesus. (ThLz. 10 Thieme.)
Koch: Gleichnisse Jesu. (ThLz. 9 Jülicher.)
Pell: Jesu Opferhandlg. in d. Eucharistie. (Ebd. Goetz.)
Weiß: Paulus u. Jesus. (ABTh. 5 Goguel.)

Schaefer: Jesus in psychiatr. Beleuchtung. (ThLz. 8 Weber.)
Wener: Die psychische Gesundheit Jesu. (Ebd. Ders.)
Seeligmüller: War Paulus Epileptiker? (Ebd. Ders.)

Cremer: Bibl.-theolog. Wörterbuch d. n.t. Gräzität. (EK. 17 Dunkmann.)

v. d. Bergh v. Eysinga: Indische Einflüsse auf ev. Erzählungen. (ABTh. 5 Morel.)

Historische Theologie.

Loofs: Grundlinien d. KG. (ThLBl. 8 Bonwetsch.)
Knöpfler: Lehrbuch d. KG. (ThLz. 8 Ficker.)

Steinmann: Sklavenlos u. alte Kirche. (ThLBl. 9 Winter.)
v. Schubert: Reich u. Reformation. (Ebd. Preuß.)

Grisar: Luther. (ThLz. 10 Harnack.)
Hirzel: Abt Heriger von Lobber 990—1007. (ThLz. 9 Ficker.)
Körner: Er. Alber. (Ebd. Schornbaum.)
Müller: Phil. Melanchthons letzte Lebenswege. (ThLz. 8 Bossert.)
Schulte: P. Martin v. Cochem. (Ebd. Bruckner.)

Haußleiter: Grundlinien d. Theologie J. Chr. K. v. Hofmanns. (ThLBl. 9 Winter.)
Zahn: J. Chr. K. v. Hofmann. (Ebd. Kühl.)

Benz: Ein pommersches Pastorenleben. (ThLz. 8 Knoke.)
Schleiermacher u. seine Lieben. (ThLz. 9 Victor.)

Heinisch: Einfluß Philos auf d. älteste christl. Exegese. (ThLBl. 10 Kropatscheck.)
Rauschen: Eucharistie u. Bußsakrament. (ThLBl. 10 Bonwetsch.)
Schade: Inspirationslehre d. hl. Hieronymus. (ThLz. 9 Grützmacher.)
Siedel: Die Mystik Taulers. (ThLBl. 14 Schulze.)

Ritschl: Dogmengeschichte d. Protestantismus. (ChrW. 17 Hoffmann.)
ThR. 1911. Eger: Altprotest. Theologie. (Braun, Konkupiscenz; Holl, Rechtfertigungslehre; Walther, Die christl. Sittlichkeit b. L.; Zur Wertung d. dtsch. Reformation; Kunze, Rechtfertigungslehre in d. Apologie; Graebke, Abendmalslehre L.s; Drews, Staatskirchentum; Hermelink, Toleranzgedanke im Ref.-Zeitalter. — Preuß, Vorstellungen v. Antichrist; Tschackert, Entstehung d. luth. u. ref. Kirchenlehre; Hoffmann, Lehre v. d. fides implicita; Hegler, Zur Mystik in d. Reformationszeit; Hupfeld, Ethik J. Gerhards; Weber, Phil. Scholastik d. dtsch. Protestantismus; Reinhard, Prinzipienlehre d. luth. Dogmatik. u. a.)
Beyerhaus: Studien zur Staatsanschauung Calvins. (ThLBl. 9 Strathmann.)

Systematische Theologie.

Kirn: Grundriß d. Dogmatik. (ThLBl. 8 Schaeder.)

Grützmacher: Jesusverehrung oder Christusglaube? (ThLBl. 10 Lohmann.)
Grützmacher: Gegen den relig. Rückschritt! (Ebd. 9 Schaeder.)
Thieme: Von der Gottheit Christi. (Ebd. 10 Schaeder.)

Praktische Theologie.

Drews: Das Problem d. Prakt. Theologie. (ABTh. 5 Monod.) Studien zur Geschichte des Gottesdienstes. (ThLz. 8 Kawerau.)
Stud. 1911, 5: Boehmer: Prakt. Theologie. (Drews, Probleme; Bassermann, Beiträge; Clemen, Quellenbuch; Matthes, Aussichten u. Aufgaben d. ev. Landeskirchen; Veit, Was soll d. ev. Gemeindepfarrer sein? Dibelius, Großstadtgemeinden; Traub, Der Pfarrer u. die soziale Frage; Grünberg, Die ev. Kirche und die Großstadt. u. a.)

Elsenhaus: Lesegottesdienste. (ThLBl. 9 Uckeley.)

Rendtorff: Probleme d. Konfirmation u. der RU. (ThLz. 8 Bornemann.)
Hardeland: 52 Konfirmandenstunden. (ThLBl. 8 Peters; ThLz. 10 Bornemann.)
Vorwerk: Kinderseelenkunde. (ThLz. 9 Bornemann.)

Ficker: Druck u. Schmuck d. ev. Gesangbücher f. EL. (ThLBl. 9 Rendtorff.)
Smend: Kirchenbuch. (ThR. 4 f.)

Veit: Was soll d. evgl. Gemeindepfarrer sein? (ThLz. 8 Niebergall.)

Predigten und Erbauliches.

Gros: Über alles die Liebe! (ThLBl. 9 Peters.)
Meyer: Kampfesmühe — Siegesfreude. (Ebd. 10 Peters.)
Lehmann: Gegenwartsglaube. (Ebd. 10 Winter.)
Smend: Evgl. Predigten. (Ebd. 8 Uckeley.)

Dunkmann: Philipper- u. Kolosserbrief. (Ebd. 8 Horn.)

Inhaltsverzeichnis.

Apelt, Platons Dialog 165
Baltzer, Glaubensfragen . . . 169
Beetz, Moderne Psychologie . . 166
Bock, Leichenverbrennung . . 192
Blau, Unser Glaube 183
v. Broecker, Wahrheit üb. Jesus 177
Cardauns, Unions- und Reformbestrebungen 180
Classen, Relig. Diskussionsabende 187
Daab-Wegener, Das Suchen d. Zeit 178
Dreves, Hymnendichtung . . . 185
Felder, Jesus Christus 179
Fischer, Das deutsche evangel. Kirchenlied 186
Gerstung, Grundgesetz der Welt 169
Gunkel, Genesis 173
Guthe, Bibelatlas 188
Haering, Duisburgsche Nachlaß 165
Harnack, Untersuchungen . . . 173
Hasenklever, Mannhaft und frei 183
Haußleiter, Jesus 178
Hessen, Prostitution 192
Hunzinger, Die relig. Krisis der Gegenwart 170
Jahn, Person Jesu 179
Jahrbuch des Vereins f. d. evang. Kirchengeschichte Westfalens 181
Jatho und unsre kirchl. Lage . 190
Jathoversammlung 190
Jefka, Jesus 179
Jevons, The Idea of God . . . 167
v. Keppler, Homil. Gedanken . 183
Kirch, Enchiridion 181
Koch, Luk. Geschichtswerk . . 175
Külpe, Einleitung 166
Liebermann, Christenlehre . . 187
Müller, Wittenberger Bewegung 180
Murri, Kämpfe von heute . . . 189
Niederhausen, Eltern- u. Familien abende 187
Nilsson, Primitive Religion . . 168
v. Orelli, Allg. Religionsgeschicht. 167
Püschel, Unsere Zeit 191
Rotscheidt, Quellenkunde . . . 182
Ruland, Leichenverbrennung . . 192
Schäfer, Weibl. Diakonie . . . 188
Schlatter, Gelobt sei Jesus Christ. 184
Schmidt, Apostelgeschichte . . 176
—, Der Kampf um die Religion 171
Schmölder, Die Prostitution . . 192
v. Schubert, Reich u. Reformation 180
Schumacher, Stephanus 176
Siemar, Röm.-kath. Unmoral . . 190
Strümpfel, Was jedermann . . 189
Swierkewski, Jahrbuch 191
—, Wider Schmutz 191
Traub, Glauben und Wissen . . 170
Vischer, Lehrstühle 181
Vogt, Leitfaden 184
Warneck, Lebenskräfte 168
Wendland, Wunderglaube . . . 170
Wertberg, Neutest. Chronologie 177
Wobbermin, Monismus 188
Wohlrab, Das neut. Christentum 184
Wurster, Welche Aufgaben erwachsen der Predigt 188